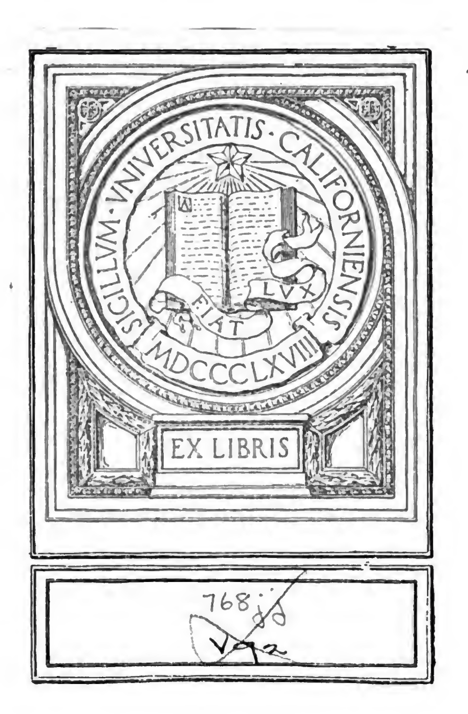
image
not
available


MAIN
UC-NRLF
B 4 038




SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS




OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
LEIPZIG:

Gymnasial-Bibliothek.

Herausgegeben von

Hugo Hoffmann,
Gymnasialoberlehrer in Gütersloh.

Vierunddreißigstes Heft:

Mäcenas.

Von

Dr. Wilhelm Vollbrecht.



Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1 9 0 1.

Mäcenas.

Von

Dr. Wilhelm Vollbrecht,
Professor am Christianeum zu Altona.



Gütersloh,
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1901.

Vorbemerkung.

Zur Abfassung dieser Schrift sind außer größeren Darstellungen der Geschichte und Litteraturgeschichte (namentlich denen von Teuffel, Schanz und Ribbeck) folgende Werke und Arbeiten benutzt worden:

P. S. Frandsen, C. Cilnius Mäcenas, eine historische Untersuchung. 1843.

V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit. 1891 ff.

L. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms. Teil III.

J. F. C. Campe, Litterarische Tendenzen und Zustände zu Rom im Zeitalter des Horatius. Neue Jahrbücher 1871. Band 103.

Fr. Jakobs, Vermischte Schriften. V, 1834, S. 95 ff. „Horaz und Mäcenas."

G. F. Grotefend, Des Horaz Freunde und Bekannte. Philologus II. 1847.

Paldamus, Horaz und Mäcenas. Zeitschrift für Altertumswissenschaft. VI. 1848. Nr. 113.

L. Müller, Q. Horatius Flakkus, eine litterarhistorische Biographie. 1880.

Fr. Harder, Über die Fragmente des Mäcenas. Progr. Berlin 1889.

Th. Oesterlen, Das Verhältnis zwischen Horatius und Mäcenas. Neue Jahrbücher 1893, Bd. 147.

Außerdem natürlich viele Kommentare und Erklärungsschriften zu den betreffenden Dichtern und Schriftstellern, namentlich zu Horaz.

Inhalt.

Mäcenas ist allgemein bekannt und berühmt nicht nur als der treue Freund und vertraute Berater des Kaisers Augustus, sondern auch als der Gönner und Förderer aufstrebender Talente in Kunst und Wissenschaft. Insonderheit hat er wegen seiner engen Beziehungen zu Virgil und Horaz Anspruch auf das lebhafteste Interesse aller, die sich mit den Werken dieser Dichter beschäftigen. Daher verlohnt sich gewiß eine Zusammenstellung und Darlegung dessen, was wir von diesem bedeutenden Manne wissen.

Abstammung und Jugend.

C. Cilnius Mäcenas entstammte nicht einem römischen, sondern einem alten und vornehmen etruskischen Geschlechte aus Arretium. Sein Vorname Gajus steht durch Inschriften und mehrfache Erwähnung bei verschiedenen Schriftstellern ganz unzweifelhaft fest.[1]) Der Gentil- oder Familienname Cilnius ist wegen der Unzuverlässigkeit der Handschriften freilich nicht ganz sicher, wird indes jetzt ganz allgemein in dieser Form angenommen.[2]) Die Cilnier hatten gewiß zu den Lukumonen oder Patriciern Etruriens gehört, die zur Zeit der Macht und Blüte dieses Landes, mit königlicher Gewalt bekleidet, an der Spitze der einzelnen kleinen Staaten standen und deshalb von den Römern wohl „Könige“ genannt wurden, worauf hinsichtlich

---

[1]) Vgl. Tacit. Annal. XIV, 53: C. Maecenati. — Vellej. Patercul. II, 88: C. Maecenas, equestri, sed splendido genere natus. — Plin. nat. hist. VII, 51: C. Maecenati. — Cassius Dio 49, 16: *Γάιός τις Μαικήνας, ἀνὴρ ἱππεύς.*

[2]) Tac. Ann. VI, 11: Cilnium Maecenatem. — Nach Macrob. Saturn. II, 4 hat Augustus den Mäcenas einmal im Scherz (s. weiter unten) genannt: ebur Etruriae, lasur Arretinum, Cilniorum smaragde.

unseres Mäcenas unter anderen auch Horaz mehrfach hinweist.[1]) In der Form Cuelne kommt der Name auf Grabinschriften vor. Weiteres wissen wir von diesem Geschlechte nicht; nur erwähnt Livius die Vertreibung des mächtigen Cilnium genus aus Arretium im Jahre 452 = 302 v. Chr. Geburt, und Horaz sagt einmal, die Vorfahren des Mäcenas sowohl väterlicher= wie mütterlicherseits hätten einst „große Legionen" befehligt, womit jedenfalls etruskische Heerscharen gemeint sind. Daraus geht wohl auch hervor, daß die Mutter ebenfalls eine Lukumonen=tochter war.[2])

Ebenso wissen wir auch nicht, wann die Familie des Mäcenas in Rom eingewandert ist und hier Bürgerrecht erlangt hat. In dem Epos des Silius Italikus über den zweiten punischen Krieg wird einmal ein Cilnius genannt; ob das aber eine erdichtete oder eine geschichtliche Persönlichkeit ist, läßt sich nicht entscheiden.[3]) Bestimmt wird dagegen aus dem Jahre 663 = 91 v. Chr. unter den Gegnern des Volkstribunen M. Drusus und unter den robora populi Romani equestrisque ordinis von Cicero ein vornehmer römischer Ritter C. Mäcenas rühmend genannt; dies wird wohl der Großvater unseres Mäcenas gewesen sein.[4]) Auf dessen Sohn Lucius, also auf den Vater des so berühmt ge=wordenen Trägers dieses Namens, bezieht sich vielleicht eine Inschrift, sonst wissen wir von ihm gar nichts. Da nun auf der Inschrift dieser Mann, ebenso wie sein Vater von Cicero, nur Mäcenas genannt wird, nicht aber Cilnius Mäcenas, und da überhaupt diese beiden Namen auf Inschriften nicht zusammen

---

[1]) Carm. I, 1, 1. I, 20, 5. II, 13, 5. III, 29, 1. — Vgl. Propert. III, 9, 1: Eques Etrusco de sanguine regum. — Martial. epigr. 12, 4: Maecenas atavis regibus ortus eques.

[2]) Liv. X, 3, 2: Etruriam rebellare ab Arretinorum seditionibus motu orto nuntiabatur, ubi Cilnium genus praepotens divitiarum invidia pelli armis coepta. — Vgl. Hor. Sat. I, 6, 1 ff. Nach einer alten Sage hatten sich Lyder unter Führung des Tyrrhenos in Etrurien nieder=gelassen, Herod. I, 94. Tac. Ann. IV, 55. Virg. Aen. II, 781 f. VIII, 479 f.

[3]) Punica VII, 29: Cilnius Arreti Tyrrhenis natus in oris
Clarum nomen erat.

[4]) Or. pro Cluentio LVI, 153. — Servius zu Virg. Aen. I, 698 erwähnt einen scriba Maecenas als Zeitgenossen des Perperna und des Sertorius.

vorkommen, hat man die Vermutung aufgestellt, die auch sehr große Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß Mäcenas nicht ein Beiname (cognomen), sondern daß beide Namen, nicht nur Cilnius, sondern ebenso auch Mäcenas, Familiennamen (nomina gentilicia) seien, dieser von den Vorfahren des Vaters, jener von denen der Mutter herrührend, und daß erst bei unserem Mäcenas beide Namen vereinigt und zusammen angewandt worden sind.[1])

Daß die Familie des Mäcenas trotz der hochgeborenen Ahnen väterlicher- und mütterlicherseits in Rom stets nur zum Ritterstande gehörte, ist nach den Angaben der Dichter und Schriftsteller zweifellos (s. S. 7 Anm. 1; S. 8 Anm. 1; vgl. weiter unten). Dagegen wissen wir wieder nicht, wo unser Mäcenas geboren ist, und die Angabe, Arretium sei sein Geburtsort, beruht nur auf einer höchst unsicheren Vermutung. Ebenso ist sein Geburtsjahr unbekannt, doch läßt sich aus der ganzen Art seines Verhältnisses zu Augustus (geb. 691 = 63 v. Chr.), Horaz (geb. 689 = 65 v. Chr.), der ihn einmal pater nennt, u. a. schließen, daß er um 684 = 70 v. Chr., eher noch früher als später, geboren ist. Sein Geburtstag, der 13. April, ist sicher durch Horaz angegeben in der Ode, in welcher er die Phyllis für diesen Tag zu sich einlädt, um mit ihr den Geburtstag des Mäcenas festlich zu begehen.[2])

Von seiner Erziehung, seinem Bildungsgange, seinem ganzen Jugendleben ist uns gar nichts überliefert worden. Wir können also nur aus seinem vornehmen Stande und aus seiner späteren Lebensweise, Beschäftigung und Thätigkeit schließen, daß er in körperlicher und geistiger Hinsicht die damals übliche Erziehung und Bildung eines vornehmen Römers genossen hat.

---

[1]) In einer Inschrift aus dem Jahre 70 n. Chr. steht C. Maecenas Olympicus in einer alphabetisch geordneten Liste unter dem Buchstaben M.; da ist also Mäcenas als Gentilname gebraucht. Dafür spricht auch der Umstand, daß die nach dem Tode unseres Mäcenas in den Besitz des Kaisers übergegangenen Sklaven einfach Maecenatiani genannt wurden. — Auf etruskischen Aschenkisten wird mehrfach der Gentilname der Mutter neben dem des Vaters genannt und bei nur einer Angabe häufiger der mütterliche Name gesetzt als der väterliche.

[2]) Carm. IV, 11, 13. — Vgl. Ep. I, 7, 37: rexque paterque audisti.

Ein sicher beglaubigtes Bild von ihm haben wir nicht; wohl bezieht man einen Kopf auf einem schönen Amethyst und eine Kolossalbüste auf ihn, doch sind diese Annahmen nicht unbestritten.

Öffentliche Thätigkeit.

In das klare und bestimmte Licht der Geschichte tritt Mäcenas bald nach Julius Cäsars Ermordung. Offenbar ist er von Anfang an ein überzeugter und entschiedener Anhänger und Verfechter des monarchischen Princips gewesen und hat in dem jungen Großneffen und Erben des Getöteten, C. Oktavius, der nunmehr C. Julius C. F. Cäsar, seltener Oktavianus, genannt wurde, den Mann erkannt, der jetzt allein tüchtig und würdig war, der Nachfolger Cäsars zu werden und die Alleinherrschaft zu übernehmen. Daher hat er sich sofort an ihn eng angeschlossen, hat wohl schon im mutinensischen Kriege, 711 = 43 v. Chr., und danach im Kriege gegen Brutus und Cassius und in der Schlacht bei Philippi, 712 = 42 v. Chr., zu seiner Umgebung gehört. Auch ferner ist er allezeit einer der getreuesten Berater des Cäsar im Kriege und Frieden gewesen.

Daß er aber selbst in militärischer Hinsicht auch nur etwas geleistet, wohl gar wichtige Kommandos geführt habe, davon schweigen die Geschichtschreiber gänzlich, so daß auf einige Dichterstellen, aus denen man geglaubt hat, solches folgern zu dürfen, nichts zu geben ist. Propertius sagt freilich in der einen seiner Elegien an Mäcenas, wenn das Schicksal es ihm verliehen hätte, Heldengesänge zu dichten, so würde er nicht Titanenkämpfe, Ilions Untergang, punische Kriege u. s. w., sondern die Kriege und Thaten Cäsars besingen und des Mäcenas Verdienste darein verweben. Aber daß Mäcenas in diesen Kriegen mitgekämpft und dabei irgend etwas geleistet habe, davon sagt er nichts, sondern preist ihn nur als „im Kriege und Frieden stets getreues Haupt“.[1]) Ebenso rühmt derselbe Dichter, daß Mäcenas, obwohl er sich hätte Kriegsruhm erwerben können, wenn er gewollt hätte,

---

[1]) II, 1, 25: Bellaque resque tui memorarem Caesaris et tu
Caesare sub magno cura secunda fores.
35: Te mea Musa illis semper contexerat armis
Et sumpta et posita pace fidele caput.

trotz mancher Gelegenheit dazu es vorgezogen habe, durch seine Treue gegen Cäsar berühmt zu werden.[1]) In diesen beiden Gedichten findet sich also keine Stelle, aus der es unzweifelhaft hervorginge, daß Mäcenas bei Mutina, Philippi und in anderen Schlachten tapfer mitgekämpft habe. Daher werden wir dem späteren Gedichte eines unbekannten Dichters, der Elegie in obitum Maecenatis, in der allerdings seine Tapferkeit in verschiedenen Schlachten gerühmt wird, kein entscheidendes Gewicht beilegen.[2])

Dagegen ist sicher, daß Mäcenas von Cäsar mehrfach zu wichtigen Sendungen und Aufträgen diplomatischer Art benutzt worden ist, wozu er sich durch sein versöhnliches Wesen ganz besonders eignete. Zunächst geschah dieses im Jahre 714 = 40 v. Chr., als im Verlaufe des sogenannten perusinischen Bürgerkrieges Cäsar nicht nur die unruhigen Elemente Italiens und die persönlichen Anhänger des Antonius niedergeworfen hatte, sondern auch selbst über die Alpen gezogen war, die gallischen und spanischen Provinzen zugleich mit den dort befindlichen elf Legionen in seine Gewalt gebracht hatte und infolgedessen der Bruch zwischen ihm und Antonius unvermeidlich geworden war. Deshalb hielt er es für geraten, sich nach einem Verbündeten umzusehen und erteilte dem Mäcenas, wie es scheint, auf dessen eigenen Vorschlag den Auftrag, eine Verbindung mit Sextus Pompejus, der Herr von Sicilien war, herbeizuführen und zu diesem Zwecke zunächst für ihn um die Hand der Scribonia, der Schwägerin des Pompejus, bei ihrem Bruder G. Scribonius Libo zu werben. Es gelang dem Mäcenas, diese „Staatsheirat" zustande zu bringen.[3]) Die Ehe ist jedoch nicht von langer Dauer gewesen, sondern bald, nachdem Scribonia einer Tochter, der später so berüchtigt gewordenen Julia, das Leben geschenkt hatte, wieder aufgelöst worden. Die erhofften

---

[1]) III, 9, 34: Maecenatis erunt vera tropaea fides.

[2]) z. B. 30: Miles et Augusti fortis et usque pius.

[3]) Appian. hist. rom. V, 53: (ὁ Καῖσαρ) ἐπέστελλε Μαικήνᾳ συνθέσθαι Σκριβωνίᾳ τῇ Λίβωνος ἀδελφῇ, τοῦ κηδεύοντος Πομπηΐῳ, ἵν' ἔχοι καὶ τήνδε ἀφορμὴν ἐς διαλύσεις, εἰ δεήσειεν. καὶ πυθόμενος ὁ Λίβων ἐπέστελλε τοῖς οἰκείοις ἐγγυᾶν αὐτὴν τῷ Καίσαρι προθύμως. — Cassius Dio bezeichnet es ausdrücklich als Cäsars Absicht (48, 16): εἴ πως ἔκ τε τῆς εὐεργεσίας καὶ ἐκ τῆς συγγενείας φίλον αὐτὸν (sc. τὸν Σέξτον) ποιήσαιτο.

politischen Folgen blieben gänzlich aus, da Sextus Pompejus trotz dieser Verschwägerung doch den Seekrieg gegen Cäsar von neuem begann und die schon angefangenen Unterhandlungen mit Antonius fortsetzte.

Als dieser sich wirklich mit Cäsars Feinden verband, auch die Feindseligkeiten durch einen, freilich erfolglosen Angriff auf Brundisium begann, dann jedoch, weil es ihm an einem genügenden Landheere fehlte, in Bedrängnis kam, und als andererseits jener bei der Schwäche seiner Flotte nicht viel ausrichten konnte, sah man sich auf beiden Seiten wieder zu diplomatischen Unterhandlungen genötigt. Durch die Vermittlung und unter der Leitung des Coccejus Nerva, der beiden Befehlshabern persönlich nahe stand und deshalb unparteiisch war, begannen die Friedensverhandlungen, bei denen Asinius Pollio die Sache des Antonius, Mäcenas wieder die Cäsars führte, und die noch im Jahre 714 = 40 v. Chr. den brundisinischen Vertrag zur Folge hatten.[1]) In diesem wurde für die Vergangenheit gegenseitiges Vergessen und Verzeihen gelobt und sodann das Reich zwischen Cäsar und Antonius, im wesentlichen nach dem gegenwärtigen Besitzstande, so geteilt, daß jener den lateinischen Westen, dieser den griechischen Osten erhielt, während dem unbedeutenden Lepidus, der bei allen diesen Verhandlungen gar nicht gefragt war, Afrika gelassen wurde. Zur Besiegelung der neu geschlossenen Freundschaft wurde Cäsars ältere Schwester, die edle Oktavia, die kürzlich durch den Tod ihres ersten Gemahls, G. Claudius Marcellus, verwitwet war, mit Antonius vermählt, dessen Gattin Fulvia auch vor kurzem gestorben war. Nach diesem Friedensschluß zogen die Triumvirn, wohl im Dezember des Jahres 714 = 40 v. Chr., in Rom ein.[2])

Zum dritten Male war Mäcenas wenige Jahre später im Interesse Cäsars thätig. Als der für kurze Zeit beigelegte Seekrieg gegen Sextus Pompejus im Frühling des Jahres 716 = 38 v. Chr. von neuem ausbrach und dadurch Italien in sehr große

---

[1]) Vellej. Paterc. II, 76: pax circa Brundisium composita. — Tac. Ann. I, 10: Brundisinum foedus. — Auf diesen Friedensschluß geht Virg. Ecl. 4, 17: pacatumque reget patriis virtutibus orbem. — Die dem brundisinischen Vertrage vorausgehenden Nöte und Wirren schildert Hor. Ep. 16, 11 ff.

[2]) Cassius Dio 48, 32: ἐπ' ἐξόδῳ ἤδη τοῦ ἔτους ὄντος.

Bedrängnis geriet, mußte Cäsar keinen anderen Rat, als Hülfe von seinem Schwager zu erbitten, trotzdem er den Krieg gegen dessen Willen begonnen hatte. Es mußte ihm also daran liegen, einen tüchtigen und zuverlässigen Unterhändler zu Antonius zu schicken, der nicht nur verhinderte, daß dieser aus seiner mißlichen Lage Vorteil ziehe und sich wohl gar mit seinem Feinde verbünde, sondern der ihn auch zur Hülfeleistung bewegen könnte. Seine Wahl fiel wieder auf Mäcenas. Er wurde nach Athen gesandt, und es gelang ihm, den Antonius, der sich bis dahin neutral verhalten hatte, zu dem Versprechen zu bringen, seinen Schwager durch Sendung einer Flotte mit Hülfstruppen zu unterstützen. Wirklich kamen auch im Frühling des folgenden Jahres 717 = 37 v. Chr. Antonius und Oktavia mit einer großen Flotte nach Italien. Inzwischen aber hatte der Krieg gegen Pompejus eine für Cäsar glückliche Wendung genommen, so daß dieser frischen Mut faßte und schon bedauerte, seinen Schwager zur Hülfe gerufen zu haben. Daher ließ er dessen Flotte von Brundisium zurückweisen, so daß sie in Tarent landen mußte. Da wäre denn der Krieg zwischen Cäsar und Antonius ganz unvermeidlich gewesen, wenn nicht Oktavia geschickt und erfolgreich zwischen ihrem Bruder und ihrem Gatten vermittelt und zuletzt eine persönliche Zusammenkunft beider zwischen Tarent und Metapontum zustande gebracht hätte. Diese hatte einen neuen Vertrag — zu Tarent — zur Folge, durch welchen der Friede zwischen beiden für etliche Jahre hergestellt und gesichert wurde. Antonius verpflichtete sich nun zu einer Unterstützung Cäsars durch eine Flotte von 120 Schiffen und bekam von ihm dafür 20 000 italische Legionssoldaten zur Verstärkung seines Heeres für die Kriege im Orient, Sext. Pompejus aber wurde für einen Feind des Staates erklärt.

Auch bei diesen Verhandlungen sind Mäcenas, Coccejus Nerva und Asinius Pollio hauptsächlich wieder die Vertrauensmänner der beiden Parteien gewesen, die u. a. einmal sich zusammen mit großem Gefolge in Anxur = Tarracima trafen und dann zum Kongreß nach Brundisium reisten. In dem Gefolge des Mäcenas befanden sich verschiedene seiner litterarischen Freunde, besonders auch Virgil und Horaz, von denen dieser in der fünften Satire des ersten Buches die Reise mit ihren wechselnden Erlebnissen und Eindrücken anmutig und zum Teil humoristisch

schildert, sich und den Reisegenossen zur heiteren Erinnerung.[1]) Ganz genau ist die Zeit dieser Reise nicht zu bestimmen, doch läßt die Angabe in dieser Satire (V. 79 f.), daß im Gebirge noch geheizt wurde, darauf schließen, daß sie, wenn auch nicht zu Beginn des Frühlings, doch nicht gar spät im Jahre (717 = 37 v. Chr.) stattgefunden hat. Auffallend ist die Langsamkeit, mit der die Reise gemacht wurde. Horaz braucht im ganzen 15 Tage zu dem etwa 75 Meilen betragenden Wege, der sich nach anderen Angaben in neun Tagen bequem hätte vollenden lassen; Mäcenas hat also offenbar keine sonderliche Eile gehabt. Ob jedoch die hierüber aufgestellte Vermutung, „vielleicht hoffte Oktavian, daß Antonius die Geduld verlieren und wieder nach Griechenland zurückfahren würde, was dieser aber mit Rücksicht auf die gewünschten Verstärkungen zum bevorstehenden parthischen Feldzuge und die Bitten seiner Gattin nicht that“ (L. Müller), richtig ist, muß unentschieden bleiben.

In den beiden folgenden Jahren, in denen Cäsar und Agrippa den Seekrieg gegen Pompejus eifrig fortsetzten und zu Ende führten, scheint Mäcenas sich meistens im Gefolge Cäsars in dessen Hauptquartier befunden zu haben. Sicherlich hat er auch jetzt wiederholt schwierige staatsmännische Aufträge auszuführen gehabt. So wurde er mehrere Male nach Rom geschickt, wo noch immer manche Gegnerschaft im geheimen gärte, wo namentlich infolge einer Hungersnot große Unzufriedenheit entstanden war und Unruhen drohten, denen er zuvorkommen oder die er unterdrücken sollte.[2]) Von einer eigentlichen Teilnahme an den kriegerischen Ereignissen selbst, von militärischer

---

[1]) I, 5, 27:

„Dorthin hatt' uns Mäcenas beschieden,
Der mit Coccejus zu Eintracht und Frieden
Vergrollte Freunde bereden sollte
Und mit uns nach Brundisium reisen wollte.“ (C. Bardt.)

S. weiter V. 31; 39 ff. Das ganze Gedicht nennt L. Müller „ein heiteres Genrebild, eine launige Wiedergabe der kleinen Freuden und Leiden des Alltagslebens, wie sie besonders auf Reisen so schnell wechseln.“

[2]) Appian. hist. rom. V, 99: *Μαικήναν ἐς Ῥώμην ἐξέπεμπε διὰ τοὺς ἐπτοημένους ἔτι πρὸς τὴν μνήμην Πομπηΐου Μάγνου· οὐ γὰρ αὐτοὺς ἐξέλιπεν ἡ δόξα τοῦ ἀνδρὸς τούτου.* — 112: *Μαικήναν αὖθις ἐς Ῥώμην ἔπεμπε διὰ τοὺς νεωτερίζοντας· καί τινες παρακινοῦντες ἐκολάσθησαν.*

Thätigkeit des Mäcenas wird uns dagegen aus diesen Jahren gar nichts berichtet.

Ebenso ist es höchst ungewiß, ob Mäcenas an den kriegerischen Unternehmungen und den Kämpfen des letzten und entscheidenden Krieges zwischen Cäsar und Antonius und an der Schlacht bei Aktium 723 = 31 v. Chr. teilgenommen hat. Allerdings hat man aus Horazens erster Epode, in welcher der Dichter besorgt von ihm Abschied nimmt und sich darüber beklagt, daß Mäcenas seine Begleitung in den gefahrvollen Krieg abgelehnt habe, schließen wollen, daß Mäcenas schon im Felde oder beim Heere gewesen sei. Indes spricht Horaz da nur von der Absicht oder dem Gedanken des Mäcenas, mit ins Feld zu ziehen, oder von dessen zukünftiger Teilnahme am Kriege, aber nicht von etwas schon Thatsächlichem und Wirklichem.[1]) Die Annahme nun gar, die neunte Epode feiere den eben errungenen Sieg bei Aktium und sei gleich am Abend des Schlachttages (2. September 723 = 31 v. Chr.) „auf einem der Schiffe des Augustus gesungen worden, und Horaz sei ebensowohl wie Mäcenas bei der Schlacht zugegen gewesen" (G. Friedrich), steht doch auf zu schwachen Füßen, um Billigung zu finden.[2]) Horaz wünscht doch (quando . . . bibam) im Eingange, bald in der alta domus des Mäcenas diesen Sieg, wie einst den bei Mylä erfochtenen, mit ihm feiern zu können. Es scheint vielmehr zweifellos zu sein, daß Mäcenas zwar mit vielen anderen einflußreichen Männern, Senatoren und Rittern, nach Brundisium gereist ist, wo sich Cäsar, bevor er nach Epirus übersetzte, mit ihnen beraten und sich ihrer Treue versichern, dadurch aber gewiß auch zeigen wollte, daß die maßgebenden Kreise Roms zu ihm ständen. Danach hat Mäcenas dann aber Italien gar nicht verlassen, sondern ist nach

---

[1]) S. V. 1: Ibis Liburnis inter u. s. w.

[2]) Die schon einmal erwähnte Elegie (S. 10) deutet freilich auf seine Teilnahme am ganzen Kriege hin (V. 45 f.):

cum freta Niliacae tenuerunt late carinae
  fortis erat circa, fortis et ante ducem,
militis Eoi fulgentis terga secutus
  territus ad Nili dum fugit ille caput.

Doch verdient diese späte Dichtung keinen Glauben. Gegen Horazens Teilnahme an diesem Feldzuge spricht auch die Notiz des Scholiasten Porphyrio zu Ep. 1, 7: dicitur Caesar Augustus dedisse Horatio militiae vacationem, cum aliis negasset.

Rom zurückgesandt worden, um wiederum an Cäsars Stelle Italien und die Hauptstadt zu behüten. Als Horaz die erste Epode dichtet, ist Mäcenas noch nicht wieder in Rom, aber keinesfalls kann er damals lange von da abwesend gewesen sein, sondern ist bald dahin zurückgekommen und hat dann während des größten Teils dieser Kriegsjahre dort auf dem sehr wichtigen Posten gestanden.[1])

Ohne eins der alten staatlichen Ämter zu bekleiden, also ohne jede gesetzliche oder öffentliche Amtsgewalt hat Mäcenas in diesen Jahren als einfacher Ritter und als der persönliche Vertrauensmann und Beauftragte Cäsars alle die Befugnisse ausgeübt, die sonst jener selbst kraft der verschiedenen ihm übertragenen Ämter besaß. Er war nicht eigentlich zum „Stadtpräfekten" (praefectus urbi) ernannt, hatte aber durch sein allgemein bekanntes, enges persönliches Verhältnis zum Herrscher an dessen Stelle thatsächlich und im wesentlichen die „Reichsverweserschaft", d. h. die oberste Leitung aller Angelegenheiten in Rom und in Italien. Die höchste polizeiliche Gewalt wie die höchste Gerichtsbarkeit und der Oberbefehl über die in Italien gebliebenen Truppen lagen in seiner Hand. Als Stellvertreter Cäsars trat er auch im Senate auf. So ging auch die Korrespondenz Cäsars mit dem Senat und mit anderen durch seine Hände, Cäsar hatte ihm sein Siegel anvertraut, so daß er an seiner Stelle damit siegeln konnte, andererseits hatte er der Besatzung die Parole zu geben u. s. w.[2])

Dieser Posten war ohne Zweifel sehr schwierig, einmal weil die Befugnisse und Rechte des Mäcenas von jedem Beliebigen angezweifelt werden konnten, sodann aber auch, weil nur die allernotwendigsten Truppen in Italien zurückgeblieben, alle irgend-

[1]) Cass. Dio 49, 16: *τά τε ἄλλα τὰ ἐν τῇ πόλει τῇ τε λοιπῇ Ἰταλίᾳ Γάιός τις Μαικήνας, ἀνὴρ ἱππεύς, καὶ τότε καὶ ἔπειτα ἐπὶ πολὺ διῴκησεν.* 51, 3: *τοῦ Μαικήνου, ᾧ καὶ τότε ἥ τε Ῥώμη καὶ ἡ λοιπὴ Ἰταλία προσετέτακτο.* Vgl. Tac. Ann. VI, 11.

[2]) Cass. Dio 51, 3: *τοσαύτην ἐπὶ πάντα καὶ τῷ Ἀγρίππᾳ καὶ τῷ Μαικήνᾳ ἐξουσίαν ἔδωκεν, ὥστε σφᾶς καὶ τὰς ἐπιστολάς, ἃς τῇ τε βουλῇ καὶ τοῖς ἄλλοις ἔγραφε, προαναγιγνώσκειν κἀκ τούτου καὶ μεταγράφειν, ὅσα ἐβούλοντο. καὶ διὰ τοῦτο καὶ δακτύλιον ἔλαβον παρ' αὐτοῦ, ἵν' ἐπισφραγίζεσθαι αὐτὰς ἔχωσι.* Daraus ist die einmal an Horaz gerichtete Bitte zu verstehen: Imprimat his, cura, Maecenas signa tabellis (Sat. II, 6, 38).

wie verfügbaren und entbehrlichen aber in den Krieg mitgenommen waren, so daß Mäcenas sich nicht auf die Macht des Schwertes hätte stützen können, wenn dies nötig gewesen wäre. Um so größer war also offenbar das Vertrauen, das Cäsar ihm schenkte, und dessen Zuversicht, daß er ihm solche Vollmacht übertrug. Und Mäcenas eignete sich bei der Freiheit und Schmiegsamkeit seines Charakters wie kaum ein anderer zu solcher Stellung und hat dieses große Vertrauen vollkommen gerechtfertigt. Nie hat er seine Befugnisse mißbraucht, zumal ihm bei aller persönlichen Eitelkeit doch politischer Ehrgeiz durchaus fremd war und er sich jetzt, wie immer, vollständig damit begnügte, nicht nach den Würden zu trachten, die jedem zugänglich waren, sondern lieber der erste unter den geborenen Rittern zu sein und von seinen Freunden als „die Zierde des Ritterstandes“ gepriesen zu werden.[1]) Dabei gelang es aber seinem Eifer und seiner Wachsamkeit in Verbindung mit seiner maßvollen Besonnenheit, die Ruhe und Ordnung fast immer aufrecht zu erhalten, ohne doch zu große Härte und Strenge anzuwenden. Dabei kam es ihm zu statten, daß er in seiner Stellung nur dem Cäsar verantwortlich und deshalb leichter als ein gewöhnlicher Beamter in der Lage war, bei geringfügigen Anläßen ein Auge zuzudrücken, wenn dadurch sein Hauptzweck, die Erhaltung der Ruhe, nicht gefährdet wurde.[2])

Eine wichtige Einzelheit ist uns aus dem Jahre 723 = 31 v. Chr. bestimmt überliefert worden. Es gelang nämlich dem Mäcenas, in größter Ruhe und ganz im geheimen genaue

---

[1]) Hor. c. III, 16, 20. Vgl. I, 20, 5. — Daher Martial. X, 73, 4: Maecenas Caesarianus eques. — Vellej. Paterc. II, 88: vixit angusti clavi fine contentus. Vgl. Tac. Ann. III, 30. — Cass. Dio 55, 7: *πλεῖστον δυνηθεὶς οὐκ ἐξεφρόνησεν, ἀλλὰ ἐν τῷ τῶν ἱππέων τέλει κατεβίω.* — Ob es richtig ist, anzunehmen, daß Mäcenas gemeint hätte, „seiner fürstlichen Abkunft etwas zu vergeben, wenn er sich in den römischen Senat hätte aufnehmen lassen,“ oder auch, daß er sich zuerst bewußt wurde, jetzt „müsse sich der römische Staatsbürger in den Privatmann wandeln“ (Gardthausen), so daß er sich deshalb geweigert hätte, Senator zu werden, muß dahin gestellt bleiben.

[2]) Seneca, Ep. 114: Maxima laus illi tribuitur mansuetudinis, pepercit gladio, sanguine abstinuit. — Vellej. Paterc. II, 88: Urbis custodiae praepositus C. Maecenas . . . vir, ubi res vigiliam exigeret, sane exsomnis, providens atque agendi sciens, simul vero aliquid ex negotio remitti posset, otio ac mollitie paene ultra feminam fluens.

Kunde von einer Verschwörung zu bekommen, deren Zweck war, Cäsar bei seiner Rückkehr zu töten. Da säumte er dann nicht, das Haupt der Verschworenen, den jungen M. Ämilius Lepidus, den Sohn des Triumvirn, festzunehmen und so die Gefahr im Keime zu ersticken. Dabei kann es wohl als ein Beweis von der im Grunde sanften Gemütsart des Mäcenas angesehen werden, daß er den gefangenen Jüngling an Cäsar schickte und somit diesem die Bestrafung überließ.[1])

Als freilich nach der Schlacht bei Aktium die Veteranen der beiden Heere, die jetzt ihre Entlassung forderten, von Cäsar nach Italien zurückgesandt waren und sich hier in ihren Hoffnungen getäuscht fanden, da sie die erwarteten Geschenke nicht erhielten, vermochten weder Mäcenas noch Agrippa, der die Truppen hergeführt hatte, ihren Ungestüm zu dämpfen und sahen sich also in ihrer Ratlosigkeit genötigt, Cäsar um möglichst schnelles persönliches Erscheinen zu bitten. Und nur dadurch, daß er den Veteranen dieselben Versprechungen machte, wie am Ende der früheren Bürgerkriege, gelang es Cäsar, Ruhe zu stiften. Dies ist übrigens, soweit wir wissen, das einzige Mal, wo Mäcenas sich der Schwierigkeit seiner Aufgabe nicht gewachsen gezeigt hat.

Wie eifrig und gewissenhaft er es immerfort mit seinen Pflichten nahm, wie sehr ihn die mancherlei Sorgen beschäftigten und mit welcher Willens- und Arbeitskraft, die bei seiner sonstigen Weichlichkeit um so bewundernswerter ist, er sein Amt führte, können wir schon zur Genüge aus einigen Stellen horazischer Oden ersehen. So aus jener, wo der Dichter ihn auffordert, in der schweren Zeit der Hundstage doch Rom mit seiner drückenden Luft zu verlassen und zu ihm aufs Land zu kommen, nicht immer voll Besorgnis an die Zukunft zu denken und für Roms Ruhe und die Sicherheit des Staates besorgt zu sein; oder aus jener anderen, wo Mäcenas am 1. März 725 = 29 v. Chr. den Horaz auf seinem Landgute im Sabinerlande durch seinen Besuch überrascht und nun vom Dichter gemahnt wird, bei fröhlichem Trunke

---

[1]) Vellej. Paterc. a. a. O.: Speculatus est per summam quietem ac dissimulationem praecipitis consilia iuvenis et mira celeritate nullaque cum perturbatione aut rerum aut hominum oppresso Lepido immane novi ac resurrecturi belli civilis restinxit initium. — Appian. IV, 50: *Μαικήνας ἐδίωκε Λεπίδου παῖδα βουλεύσεως ἐπὶ Καίσαρι . . . τὸν παῖδα ἐς Ἄκτιον ἔπεμπε τῷ Καίσαρι.*

für einige Stunden die Sorgen um das Wohl der Stadt fahren zu lassen.[1]) Andererseits erfahren wir auch, daß Mäcenas beim Volke sehr beliebt war. Als er einst, nachdem er bald nach der Schlacht bei Aktium in eine lebensgefährliche Krankheit verfallen und nur langsam genesen war, zum erstenmal wieder im Theater erschien, wurde er mit allgemeinem großem Beifall empfangen, woran Horaz ihn an mehreren Stellen erinnert.[2])

Cäsar hat sich für den Eifer und das Geschick, die Treue und Selbstlosigkeit, mit der Mäcenas in diesen Jahren ihm und der Monarchie diente, ihm stets sehr verpflichtet gefühlt und ist ihm, der sich unter den schwierigsten Verhältnissen bewährt hatte immerfort sehr dankbar gewesen. Wenngleich Mäcenas nach Cäsars Heimkehr natürlich zurücktrat und danach nur noch gelegentlich und ausnahmsweise wieder solche Verpflichtungen übernahm, blieb er doch stets dem Monarchen sehr teuer und wert. Gewiß ist die Erzählung des Cassius Dio, daß dieser sich im Jahre 725 = 29 v. Chr. mit Agrippa und Mäcenas eingehend darüber beraten habe, ob er die republikanische Staatsform wieder herstellen oder die Monarchie einrichten solle, unhistorisch, und vor allem die lange Rede, die jener Schriftsteller bei dieser Gelegenheit den Mäcenas für die zweite Alternative halten läßt, ist ohne Zweifel die freie Erfindung eines Rhetoren. Aber sicher ist, daß Mäcenas großen Einfluß auf Augustus behielt.

Da zeugt es denn wieder von seiner edlen Gesinnung und Uneigennützigkeit, daß er äußere Belohnungen, Ehren, Würden, Aufnahme in den Senat u. s. w. auch jetzt verschmähte, daß er seinen Einfluß nicht in unstatthafter Weise zu seinem eigenen Vorteil und gewiß auch nie zu irgend jemandes Schaden benutzt hat, daß er dagegen vielen zu nützen suchte und besonders auch öfters freimütig gegen den Herrscher auftrat, wenn dieser zu leidenschaftlich oder hitzig war und die Besonnenheit zu verlieren schien. Als zum Beispiel Augustus einstmals bei einer Gerichtsverhandlung viele zum Tode verurteilte, warf Mäcenas, da er nicht nahe genug an ihn herankommen konnte, um persönlich zu ihm zu sprechen, ihm ein Täfelchen zu, auf dem die Worte standen: surge tandem, carnifex.[3]) Da soll der Kaiser sofort

---

[1]) III, 29, 9 ff.; 21 ff. — III, 8, 17 f.

[2]) Carm. I, 20, 3. II, 17, 25.

[3]) Cass. Dio 55, 7: *ἀνάστηθι ἤδη ποτέ, δήμιε.* Ähnlich Zonaras 10, 35: *ἀνάστα, δήμιε.*

aufgestanden sein und den Richtplatz verlassen haben, ohne solchen Freimut übel zu nehmen. Auch auf diesen Fall paßt also die Bemerkung eines der Geschichtschreiber, daß Augustus sich gefreut habe, die Härte, zu der er sich bisweilen hinreißen ließ, durch den freimütigen Zuspruch (παῤῥησία) seiner Freunde gemildert zu sehen.

Andererseits wird auch bezeugt, es sei des Mäcenas weiser Rat gewesen, infolge dessen Augustus im Jahre 731 = 23 v. Chr. nach dem allzufrühen Tode seines jungen Neffen und Schwiegersohnes M. Claudius Marcellus, in dem er sich gewöhnt hatte, seinen Erben und Nachfolger zu sehen,[1]) den Entschluß faßte, die junge Witwe Julia, sein einziges Kind, seinem bewährten Jugendfreunde und tüchtigen, nie besiegten Feldherrn Agrippa zur Frau zu geben. Agrippa hatte es schon früher tief empfunden, daß Marcellus ihm vorgezogen war, und aus seinem Unwillen darüber kein Hehl gemacht; er hatte die ihm gewissermaßen zur Beschwichtigung übertragene Verwaltung Syriens seinen Legaten überlassen und als Privatmann auf Lesbos gelebt. Jetzt machte Mäcenas dem Kaiser klar, daß er den bei den Veteranen so beliebten und in der Gunst des Volkes so hoch stehenden Mann nicht ohne die größte Gefahr noch ein zweites Mal übergehen könne; und indem Augustus seinem Rate folgte, den Streit mit seinem Freunde schlichtete und ihm mit der Hand Julias die Mitregentschaft und die Aussicht auf die Nachfolge gab, verhütete er seine Schilderhebung und daraus sich ergebende Unruhen.[2]) Also war es zum zweiten Mal eine „Staatsheirat“, zu der der kluge Mäcenas riet.

Nun wissen freilich unsere Gewährsmänner auch von einzelnen Momenten einer Spannung in dem Verhältnis des Mäcenas zu Augustus zu berichten. So glaubte der Kaiser einmal Anlaß zu haben, die gebührende Verschwiegenheit bei Mäcenas zu ver-

---

[1]) Siehe Virg. Aen. VI, 860 f. 879 f. Hor. carm. I, 12, 45 f. Tac. Ann. I, 41.

[2]) Cass. Dio 54, 6: ὁ Μαικήνας συμβουλευομένῳ οἱ εἰπεῖν λέγεται, ὅτι τηλικοῦτον αὐτὸν πεποίηκας, ὥστε ἢ γαμβρόν σου γενέσθαι ἢ φονευθῆναι. — Sueton. Aug. 66: Desideravit Augustus nonnumquam Agrippae patientiam, cum ex levi frigoris suspitione et quod Marcellus sibi anteferretur Mytilenas se relictis omnibus contulisset. Vgl. Tac. Ann. I, 3.

missen, als dieser, wie angenommen wurde, seiner Gemahlin Terentia Mitteilung gemacht hatte von der Entdeckung der Verschwörung ihres Stiefbruders Licinius Murena im Jahre 732 = 22 v. Chr. Und vielleicht hat auch Mäcenas dem Augustus eine Zeit lang gegrollt, daß dieser seinen Schwager schonungslos hinrichten ließ.[1]) Andrerseits ist sicherlich durch die Beziehungen des Augustus zu der genannten Gattin des Mäcenas, wovon später die Rede sein wird, eine Zeit lang eine Erkaltung der Freundschaft der beiden Männer eingetreten. Auch zog sich Mäcenas in seinen höheren Lebensjahren immer mehr vom öffentlichen Leben in die Stille zurück, so daß er natürlicherweise auch nicht mehr denselben Einfluß haben konnte, wie früher. Ob dies aber wirklich, wie später geurteilt wurde, deshalb geschah, weil Augustus ihn absichtlich beiseite schob und ihm den Sallustius Crispus, den Neffen und Erben des Geschichtschreibers, vorzog, oder ob es nicht vielmehr eine Folge der eigenen Neigung des Mäcenas war, der im Grunde ein bequemeres und beschäftigungsloses Leben, ein rechtes otium, der geschäftigen Thätigkeit vorzog, dürfte zum mindesten zweifelhaft sein.[2]) Jedenfalls darf als feststehend angesehen werden, daß Augustus dem Mäcenas seine Freundschaft bis zu dessen Tode im Jahre 746 = 8 v. Chr. trotz einiger Schwankungen bewahrte und über sein Ableben aufrichtige Trauer empfand.[3]) Als bald nach dem Tode des Agrippa und des Mäcenas durch das schandbare Leben der Julia die schlimme Katastrophe über ihn und sein Haus hereinbrach, soll er schmerzbewegt ausgerufen haben:

Horum mihi nihil accidisset, si aut Agrippa aut Maecenas vixisset!

So stark fühlte er, ein wie zuverlässiger, unentbehrlicher

---

[1]) Sueton. Aug. 66: Desideravit Augustus Maecenatis taciturnitatem, cum secretum de comperta Murenae couiuratione uxori Terentiae prodidisset. — Cass. Dio 54, 3: *οὐδὲ ἐπήρκεσαν τῷ Μουρήνᾳ οὔτε ὁ Προκουλέιος ἀδελφὸς ὢν οὔτε ὁ Μαικήνας τῇ ἀδελφῇ αὐτοῦ συνοικῶν, καίπερ ἐς τὰ πρῶτα ὑπὸ τοῦ Αὐγούστου τιμώμενοι.*

[2]) Vgl. Tac. Ann. III, 30; XIV, 53 und 55. Vellej. Paterc. II, 88 (s. oben S. 11, Anm. 2).

[3]) Cass. Dio 55, 7: *τοῦ Μαικήνου τελευτήσαντος ἤλγησε.* Vgl. Sueton. Aug. 66.

Freund ihm allezeit Mäcenas gewesen war.[1]) Und dasselbe bezeugen auch die Worte, die nach der oben erwähnten Elegie Mäcenas einmal an Augustus richtete:

Pectus eram vere pectoris ipse tui,

sowie die anderen:

Unus Maecenas teque ego propter eram.

So sehen wir, daß Mäcenas in seiner öffentlichen und staatsmännischen Thätigkeit sich um Rom und besonders um die Aufrichtung der Monarchie durch Augustus und ihre Befestigung wohl verdient gemacht hat. Allezeit stand er treu zu seinem Herrscher, war zu dessen Diensten bereit, so oft und wie sie gewünscht wurden, und bewies bei seinen Dienstleistungen stets einen männlichen Geist, Eifer und Geschicklichkeit im Handeln sowie unermüdliche Energie und Wachsamkeit.

Privatleben.

Außerhalb solcher Zeiten treuer und eifriger Pflichterfüllung nun haben wir uns das Leben des Mäcenas als das eines rechten Lebemannes vorzustellen, wie im Vorhergehenden schon einmal angedeutet ist, dem man die geschilderte große Energie kaum zugetraut hätte, zu der er sich, sobald es galt, aufraffen konnte. Solches Leben zu führen entsprach offenbar seinen innersten Neigungen, ermöglicht wurde es ihm durch seinen fürstlichen Reichtum.

Diesen verdankte er wohl weniger seinen Vorfahren, obwohl für den Ritterstand, dem er ja angehörte, ein Census von 400 000 Sestertien nötig war,[2]) als dem Augustus, der die großen Schätze, die ihm durch die Proskriptionen des Triumvirats und die Konfiskationen in den Bürgerkriegen zuflossen, großenteils an seine Freunde und Anhänger verteilte und dabei gewiß auch den Mäcenas reich bedacht hat. Nach den Sitten und Anschauungen der damaligen Zeiten konnte Mäcenas auch seinen großen Einfluß und seine politischen Stellungen für seine pekuniären Interessen verwerten, ohne irgend welchen Anstoß zu erregen. Jedenfalls war er sehr reich, als er sich ins Privatleben

---

[1]) Der Philosoph Seneka, der dies mitteilt, fügt hinzu: adeo tot habenti milia hominum duos reparare difficile est.

[2]) Vgl. Hor. Ep. I, 1, 57 f.

zurückzog, und wußte in diesem sein Vermögen aufs angenehmste zu benutzen und sozusagen mit Anstand zu genießen, ähnlich wie Horaz es dem Sallustius Crispus rät, indem er sein Geld nicht in der Erde verbarg, sondern durch „maßvollen Gebrauch erglänzen ließ“. So kam es, daß noch lange Zeit nachher das otium des Mäcenas als ein besonders behagliches sprichwörtlich war.[1])

Schon ziemlich früh, wahrscheinlich als er während der letzten Bürgerkriege die oben besprochene Verwaltung der städtischen und staatlichen Verhältnisse leitete, ließ er sich von den ihm natürlich sehr willfährigen Behörden Roms ein umfangreiches Terrain im Osten der Stadt auf dem esquilinischen Hügel abtreten, ob für irgend einen Kaufpreis oder ganz als Geschenk, darüber ist nichts überliefert worden. Es war ein bisher ganz unbebautes Gebiet, von der servianischen Mauer durchzogen, das vielfach als Beerdigungsstätte gedient hatte und namentlich von Massengräbern Armer angefüllt war, so daß die Luft verpestet war. Dazu war es eine sehr verrufene Gegend, weil böses Gesindel hier Tag und Nacht sein Wesen trieb. Diesen Übelständen ein Ende zu machen lag auch im Interesse der Stadt und ihrer Bevölkerung. Daher ließ Mäcenas das ganze Gebiet einfriedigen, die Gräber einebnen und gehörig in Ordnung bringen und so das Ganze zu einem großen, schönen Park umwandeln, ähnlich wie ja auch in unseren modernen Großstädten aus öden Plätzen oder alten Friedhöfen Stadtparks und dergleichen geschaffen werden. So konnte denn Horaz von diesen novi horti sagen:

„Früher verdingt hierher aus engehden Zellen geworfen
Leichen der Mitsklav, daß man in ärmlicher Lade sie forttrug.
Hier stand kläglichem Pack ein gemeinsam Totenbehältnis,
Narren, Pantolabus' Art und Nomentanus', des Wüstlings.
Jetzt ist's möglich, gesund den Esquilienraum zu bewohnen,
Sich auf dem sonnigen Damm zu ergehen, auf dem man noch kürzlich
Sah schwermütig das Feld durch bleiche Gebeine verunziert.“[2])

---

[1]) Der Scholiast zu Juvenal. Sat. V, 3 nennt Mäcenas als einen, ad quem sectio bonorum Favoni pertinuerat. — Vgl. Tac. Ann. XIV, 5, 3. Hor. carm. II, 2, 1 f.

[2]) Hor. Sat. I, 8, 8 ff. Der Scholiast Porphyrio bemerkt dazu: cum Esquilina regio prius sepulcris et bustis vacaret, primus Maecenas salubritatem aeris ibi esse fassus hortos constituit. Danach erklärt es sich,

Auch weiter innerhalb des Ringes der servianischen Mauer erwarb sich Mäcenas in derselben Zeit einen an dieses Grundstück anstoßenden großen Bauplatz, an der höchsten Stelle des Esquilin, wo dieser eine Höhe von ca. 50 Meter erreichte, also frei und gesund gelegen, und baute sich hier einen prächtigen und großen, nach den damaligen Verhältnissen hohen Palast, die sogenannte turris Maecenatiana. Das war seine alta domus, die moles propinqua nubibus arduis, die ihm einen so weiten Rundblick gewährte: auf der einen Seite sah er zu seinen Füßen die große Stadt liegen, fumum et opes strepitumque Romae, auf der anderen Seite blickte er in die Ebene bis hin zu den Albaner- und Sabinerbergen, bis nach Tibur, Äsulä und Tuskulum. Das war gewiß ein herrliches Panorama, wohl geeignet, den Bewohner zu erquicken und zu befriedigen, wenn es ihm in der Fülle und dem Drange der Geschäfte unmöglich schien, die Stadt zu verlassen, und wir können wohl verstehen, daß er sich von hier nur ungern und schwer weglocken ließ auf das einsame und stille Gütchen des Horaz im sabinischen Gebirge.[1]) Hierhin zog sich später auch Augustus, wenn er kränkelte, gern zurück von seinem neuen, großen Palaste auf dem Palatin; nirgend konnte er doch so bequem und angenehm unpäßlich sein, sich wieder erholen und aufheitern, als in diesem Hause seines glücklichen und sorgenfreien Freundes, bei dem er Ruhe finden, einige Stunden den Beherrscher der Welt vergessen und nur Mensch sein konnte. Nach dem Tode des Mäcenas bewohnte Tiberius längere Zeit dieses Haus, als er von Rhodus zurückgekehrt war, aber sich doch vom öffentlichen Leben möglichst fern halten wollte. Und wieder einige Zeit später war es dieses Haus, von dem aus der Kaiser Nero dem Brande Roms zuschaute und sich an diesem Anblick weidete.[2]) Im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt war der Palast im Besitze des Rhetors Fronto.

---

daß Hor. Sat. II, 6, 32 sagt: at simul atras ventumst Esquilias. — Es ist dies zum Teil dasselbe Gebiet, das Livius (XXVI, 11, 6) aus dem Jahre 543 = 211 v. Chr. so beschreibt: convalles tectaque hortorum et sepulcra et cavae undique viae.

[1]) Hor. carm. III, 29, 6 ff. ep. 9, 3.

[2]) Sueton. Aug. 72: aeger in domo Maecenatis cubabat. — Tiber. 15: Romam reversus statim e Carinis ac Pompeiana domo Esquilias in hortos Maecenatianos transmigravit totumque se ad quietem contulit. — Nero 38: Hoc incendium e turre Maecenatiana prospectans laetusque flammae pulchritudine etc.

Ohne Zweifel sind das Haus und die Gartenanlagen des Mäcenas mit großem Luxus und ganz auserlesenem Geschmack ausgestattet und eingerichtet gewesen. Besondere Pflege wird Mäcenas auf seinen Park verwandt haben, denn er hatte gewiß für den Gartenbau großes Interesse, hat er sich doch nicht nur Virgils bekannte Dichtung über den Landbau (Georgicon libri IV.) sondern auch ein Gedicht des Sabinus Tiro über die Gartenkunst widmen lassen.[1]) Entsprechend der Mode der damaligen Zeit ist anzunehmen, daß der Park in dem Geschmack angelegt war, den wir heutzutage den französischen zu nennen pflegen, mit beschnittenen Bäumen und geraden Hecken, geschmückt durch Statuen und durch Wasserkünste, zu deren Speisung in der Nähe Kanäle der Wasserleitung zur Verfügung standen. Von den Statuen kennen wir die eines Priapus längst aus der Schilderung in Horaz' Satiren I, 8. Neuerdings sind nun bei den Ausgrabungen in der Umgegend zwei Kunstwerke aus Marmor aufgefunden, die wohl zu den Schmuckgegenständen dieses Parks gehört haben, eine Muse und ein sehr großes Trinkhorn, das mit bildnerischen Darstellungen geschmückt ist; man sieht darauf z. B. eine rasende Bacchantin, die sich mit der rechten Hand auf einen Thyrsusstab stützt, während ihr gesenkter linker Arm das Vorderbein eines Rehes hält.

Es wird berichtet, daß Mäcenas in der Nähe dieser seiner Besitzung auch nach seiner eigenen Erfindung ein Schwimmbassin mit warmem Wasser angelegt habe; ob es noch auf seinem Grund und Boden lag, ist ungewiß. Dagegen wird ausdrücklich bezeugt, daß Mäcenas der erste war, der eine solche Anlage in Rom machte.[2])

Ein weiter nach Süden gelegener Saalbau pflegt noch jetzt auditorio di Mecenate genannt zu werden; doch trägt er diesen Namen schwerlich mit Recht, und wir brauchen uns nicht zu denken, daß in diesem Saal der litterarische Kreis sich zu Vorlesungen und Vorträgen versammelt habe, der sich, wie weiter unten besprochen werden wird, um Mäcenas bildete.

Von den Landgütern und Villen, die Mäcenas außerhalb Roms sicherlich besessen hat, wissen wir nichts Bestimmtes.

---

[1]) Plin. nat. hist. 19, 10, 177: Sabinus Tiro in libro *κηπουρικῶν*, quem Maecenati dicavit.

[2]) Cass. Dio 55, 7: *πρῶτος κολυμβήθραν θερμοῦ ὕδατος ἐν τῇ πόλει κατεσκεύασεν.*

Das Leben, das Mäcenas in seiner prächtigen Wohnung führte, muß ein recht üppiges und weichliches gewesen sein; die Neigung dazu mag seiner Kränklichkeit in Verbindung mit einer geradezu leidenschaftlichen Lebenslust entsprungen sein. Der Philosoph Seneka (geb. ca. 750 = 4 v. Chr.) hat eine ausführliche Schilderung davon gegeben; und wenn auch anzunehmen ist, daß er einseitig urteilt und daß das eine oder andere von dem, was er anführt, übertrieben oder entstellt ist, so dürfen wir doch das Meiste und Wesentlichste glauben, weil es zu dem, was wir sonst über die Neigungen des Mäcenas angedeutet finden, durchaus paßt. Danach war dieser weichlich und zugleich elegant und stutzerhaft in seiner Kleidung und ließ dabei ohne jede Scheu die äußeren Formen zu Gunsten seiner Bequemlichkeit außer acht. So soll er sogar als Höchstkommandierender, wenn er die Parole ausgab, oder wenn er als Richter auf dem Tribunal erschien, in loser und bequemer Tracht gekommen und in der Regel mit herabhängender Tunika, also ungegürtet, einhergegangen sein, den Kopf in den Mantel gehüllt, so daß nur die Ohren frei blieben, salbenduftend, die Finger mit Ringen besteckt.[1]) Für feine und kostbare Wohlgerüche hatte er eine besondere Liebhaberei, so daß Horaz, als er ihn zu sich lädt, nicht unterläßt, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß auch Rosen und köstliche Salben seiner warten.[2]) Aus seiner Stutzerhaftigkeit ist es auch zu verstehen, daß Horaz ihm am Ende der ersten Epistel des ersten Buches den Vorwurf macht, er lege auch bei anderen Menschen zu viel Wert auf die Äußerlichkeiten, z. B. den Haarschnitt, den Sitz der Kleidung, die Pflege der Nägel, während er in eigener sittlicher Gleichgültigkeit auch für den Mangel an innerer Harmonie bei anderen kein Auge habe.[3])

---

[1]) Ep. 114: Quomodo Maecenas vixerit, notius est, quam ut narrari debeat, quomodo ambulaverit, quam delicatus fuerit . . . tibi occurret hunc esse, qui solutis tunicis in urbe semper incesserit (nam etiam, cum absentis Caesaris partibus fungeretur, signum a discincto petebatur); hunc esse, qui in tribunali, in rostris, in omni publico coetu sic adparuerit, ut pallio velaretur caput exclusis utrimque auribus non aliter quam in mimo divites fugitivi solent. Ähnlich sagt Vellej. Paterc. II, 88: otio ac mollitie paene ultra feminam fluens. Daß diese seine üppige Kleidertracht sprichwörtlich war, zeigt Juvenal. Sat. XII, 38: vestem purpuream, teneris quoque Maecenatibus aptam.

[2]) carm. III, 29, 3 f.

[3]) Ep. I, 1, 94 ff.; 104 f.

Seine Vorliebe für Ringe, Perlen, Gemmen und Edelsteine muß sehr groß gewesen sein, verspottet ihn doch dieserhalb auch Augustus in einem Briefe und bezeichnet ihn selbst mit den Namen solcher Kostbarkeiten, wobei es merkwürdig ist, daß dieselben Bezeichnungen solcher kostbarer Steine auch in ein paar uns erhaltenen Versen des Mäcenas selbst genannt werden, von denen noch weiter unten die Rede sein wird.[1])

Seine Gastmähler waren berühmt wegen des dabei entfalteten Prunkes, mehr aber noch wegen der Üppigkeit und Eigentümlichkeit der kulinarischen Genüsse, die er bot. Und darin fand er viele Nachahmer. So begeisterten sich auf seine Autorität hin und nach seinem Vorbilde die Feinschmecker der damaligen Zeit plötzlich für Maultierbraten und zogen diesen dem bis dahin beliebten Wildeselbraten vor, so wurde es durch sein Beispiel damals für einige Zeit Sitte, den bisherigen Nachtisch zu Anfang des Mahles zu geben; so erhielt eine Weinsorte den Namen des Mäcenas und führte ihn noch lange nachher.[2])

Danach ist es denn auch zu verstehen, daß und weshalb Horaz einmal ein Gastmahl launig schildert, zu dem ein anderer Feinschmecker den Mäcenas eingeladen hatte, und daß der Dichter dabei alle die gastronomischen Erörterungen des Gastgebers ausführlich wiedergiebt, der es sich angelegen sein läßt, seinem vornehmsten und sachkundigsten Gaste Rechenschaft von den tiefsinnigen Erwägungen abzulegen, die ihn bei der Auswahl und Reihenfolge der Speise, bei ihrer Zubereitung u. s. w. geleitet haben.[3]) Ebenso verstehen wir es nun erst recht, warum Horaz, als er selbst den Mäcenas zu sich einlädt (oder als dieser sich einmal bei ihm zu Gast angemeldet hat), scherzend, wie zur Entschuldigung, auf die Einfachheit seines ländlichen Lebens, wohl im Gegensatz zum Luxus an der Tafel seines Gönners, hinweist,

[1]) Macrob. II, 4, 12: Vale, mi ebenum Medulliae, ebur Etruriae, lasur Arretinum, adamas Supernas, Tiberinum margaritum, Cilniorum smaragde, iaspi Iguuinorum, berulle Porsennae, carbunculum Hadriae.

[2]) Plin. nat. hist. VIII, 43, 170: pullos mularum epulari Maecenas instituit multum eo tempore praelatos onagris; post eum interiit auctoritas saporis asino. — Seneca, ep. 114: deinde ad cenas laetitia transfertur . . ., ut ea, quae includere solent cenam, prima ponantur, ut quae advenientibus dabantur, exeuntibus dentur. — Plinius nat. hist. XIV, 6, 67 führt vina Maecenatiana an.

[3]) Sat. II, 8, 16 ff.

indem er gleich betont, freilich gebe es bei ihm nur gewöhnlichen Landwein (= „Krätzer"), keinen Cäcuber und Calener, keinen Formianer und Falerner, aber jenes einfache Getränk müsse für Mäcenas seinen besonderen Wert deshalb haben, weil Horaz den Wein selbst gezogen und gerade an dem Tage in Krüge gefüllt habe, an dem jener sich nach seiner schweren Erkrankung zum ersten Male wieder in der Öffentlichkeit gezeigt habe und vom Jubel des Volkes begrüßt worden sei. In ähnlicher Weise macht der Dichter in der anderen Ode, in der er den Mäcenas auffordert, zu ihm aufs Land zu kommen, ihn darauf aufmerksam, daß doch in der Regel den Reichen ein Wechsel in der Lebensweise für eine kurze Zeit angenehm sei, und daß ein einfaches Mahl die Sorgenfalten auf der Stirn zu beseitigen vermöge.[1]) Wenn wir nun auch diesen oder jenen Ausdruck, den Horaz in diesen Gedichten anwendet, als poetisch übertreibend, als ausschmückend ansehen müssen, wenn wir auch annehmen, daß der Dichter hier, wie auch sonst wohl, das Seine absichtlich herabsetze, so kann doch das Ganze unmöglich sehr weit von der Wahrheit entfernt gewesen sein.

Mit diesem bequemen und üppigen Leben steht es durchaus nicht in Widerspruch, daß Mäcenas noch im Beginne seiner Mannesjahre körperlichen Übungen, z. B. dem Ballspiele, sich hingab; ob dies nur gelegentlich geschah, oder ob er damals noch gewohnheitsmäßig diesem Sport oblag, geht aus den beiden Horazstellen, die es erwähnen, nicht hervor. Mit großer Anteilnahme schaute er den scenischen Spielen, namentlich den Mimen, zu und liebte auch den Verkehr mit Schauspielern u. s. w.[2])

Geheiratet hat Mäcenas zweifellos recht spät, so daß in den früheren Dichtungen des Horaz sich keine Erwähnung seiner Frau findet.[3]) Erst nahezu 50 Jahre alt, führte er die bedeutend

---

[1]) carm. I, 20; III, 29, 13 ff. Daß Horaz aus persönlicher Erfahrung spricht, zeigen Stellen wie Sat. II, 6, 63 f. Ep. I, 10, 10 f.

[2]) Hor. Sat. I, 5, 48; II, 6, 48. — Tac. Ann. I, 54. — Daher hat Mäcenas auch auf seiner Reise nach Brundisium einige Lustigmacher von Profession bei sich, s. Hor. Sat. I, 5, 51 ff.

[3]) Dagegen läßt ep. 3, 20 f. auf eine Liebschaft des Mäcenas schließen; denn Horaz wünscht hier in komischem Zorn über einen Spaß, den sich Mäcenas mit ihm gemacht hat, dem Freundchen, daß seine Geliebte strafende Vergeltung an ihm vollziehen möge.

jüngere Terentia heim, eine Stiefschwester des Licinius Murena und des Prokulejus; dieser war ein angesehener und dem Augustus nahestehender Offizier, in dessen Hause Horaz sie vielleicht kennen gelernt hat.[1]) Sie war jung und schön und gewann durch die Anmut ihres Wesens und besonders auch durch die Lieblichkeit ihres Singens und Tanzens bald sein Herz. Das Glück der jungen Ehe, das Scherzen und Tändeln der Neuvermählten besingt Horaz in der zwölften Ode des zweiten Buches, wo er sie Licymnia nennt. Diesen Namen gab man ihr im Kreise der Freunde, oder ihn bildete auch Horaz selbst, nach der damaligen Sitte, weil sie als eine Schwester des Licinius oft auch Licinia genannt wurde und weil sie eine klare Singstimme hatte, aus *λιγυ-ὑμνια* = die Hellstimmige.[2]) Lange hat indessen das Glück dieser Ehe nicht Bestand gehabt. Terentia scheint sehr flatterhaft gewesen zu sein und ihrem alternden Manne die Treue nicht gehalten, namentlich auch mit Augustus in Beziehungen gestanden zu haben. Wiederholt trennte sich Mäcenas deshalb von ihr, söhnte sich indes mehrfach wieder mit ihr aus, weil er immer wieder glaubte, ohne sie nicht leben zu können, so daß er schließlich dieserhalb geradezu zum Spott wurde.[3]) Schließlich scheint dann eine endgültige Scheidung erfolgt zu sein.[4])

Wissenschaftliche und schriftstellerische Thätigkeit.

Bei all dem geschilderten Hang zum Wohlleben, zu Tafelfreuden und anderen Genüssen ist Mäcenas doch nie ganz in diesen Dingen aufgegangen, sondern hat sich ein lebhaftes Inter-

---

[1]) Prokulejus s. Hor. carm. II, 2, 5 f., Licinius M. II, 10, 1 f.

[2]) Ähnlich Polyhymnia = *πολυ-ὑμνια*, vgl. *λιγὺς Πυλίων ἀγορητής*, z. B. Hom. Il, I, 248. — Die Pseudonyme der von den damaligen römischen Dichtern gefeierten Damen stimmten immer in Zahl und Quantität der Silben mit den wirklichen Namen überein, z. B. Catulls Lesbia-Clodia, Tibulls Delia-Plania, Properz' Cynthia-Hostia. — Vgl. Klopstocks Fanny und Cidli, Schillers Laura u. a.

[3]) Seneca ep. 114: hunc esse, qui uxorem miliens duxit, cum unam habuerit. Er hatte also „eine Gemahlin, mit welcher und ohne welche er nicht leben konnte" (Wieland).

[4]) Doch sagt die mehrfach erwähnte Elegie auf Mäcenas: moriens quaerebat amatae coniugis amplexus oscula verba manus.

esse für wissenschaftliche und künstlerische Bestrebungen allezeit bewahrt und auch selbst in Prosa und Poesie der Wissenschaft und den Musen in seiner Weise zu dienen gesucht.

Schon oben (S. 9) haben wir als sicher angenommen, daß er in seiner Jugend die damals übliche wissenschaftliche Bildung genossen hat. Daß er diese Bildung in seinem späteren Leben zeigte, geht schon daraus hervor, daß Horaz ihn einmal docte und an einer anderen Stelle docte sermones utriusque linguae anredet.[1]) Damit will er ihn doch wohl als gelehrten Kenner des griechischen und römischen Altertums bezeichnen.

Nach sicheren Angaben hat Mäcenas für die Ausbildung der römischen *Stenographie*, deren Erfindung dem Freigelassenen Ciceros, Tiro, zugeschrieben wird, großes Interesse gezeigt, hat selbst einzelne Zeichen ausgedacht oder verbessert, ihre Veröffentlichung indes seinem Freigelassenen Aquila überlassen.[2])

Wichtiger ist, daß Mäcenas selbst in mannigfachster Beziehung *litterarisch* thätig gewesen ist. Freilich ist uns keins seiner Werke erhalten, sondern wir kennen sie nur aus einzelnen Erwähnungen bei anderen Schriftstellern, und nur ganz wenige Bruchstücke aus ihnen sind uns überliefert. Beides gestattet kein vollkommen sicheres Urteil über diese seine schriftstellerischen Leistungen, vielmehr können wir meistens nicht über Vermutungen hinauskommen.

Zu seinen Lieblingsbeschäftigungen scheinen *naturwissenschaftliche* Studien gehört zu haben. Jedenfalls nennt C. Plinius Secundus in seiner großen naturalis historia ihn mehrfach unter seinen Gewährsmännern und zwar in einer Weise, aus der sich schließen läßt, daß Mäcenas über Wassertiere, aquatilia, z. B. über Delphine, geschrieben hat. Namentlich erzählt Plinius unter ausdrücklicher Berufung auf Mäcenas die Geschichte eines Bajaner Knaben, der mit einem Delphin Freundschaft schloß und von diesem täglich übers Meer nach Puteoli zur Schule (in ludum litterarium) und zurück gebracht wurde; als der Knabe an einer Krankheit gestorben war, starb der Delphin aus Sehnsucht nach ihm. — Plinius führt den Mäcenas auch unter den Gewährs-

---

[1]) Ep. I, 19, 1; carm. III, 8, 5.

[2]) Cass. Dio 55, 7: πρῶτος σημεῖά τινα γραμμάτων πρὸς τάχος ἐξεῦρε καὶ αὐτὰ διὰ Ἀκύλου ἀπελευθέρου συχνοὺς ἐξεδίδαξεν.

männern für sein letztes Buch, das über die Gemmen und kostbaren Steine handelt, an. Dadurch gewinnt es eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß einige anderswo überlieferte Verse, die von Edelsteinen handeln, von Mäcenas herrühren, zumal sie zu seiner Ausdrucksweise und seiner Neigung für Edelsteine (s. oben S. 27 f.) stimmen und mit den oben (S. 7 und S. 27) angeführten Worten des Augustus ganz auffallend übereinstimmen.[1]) Ist diese Annahme richtig, so hat er seine Gemmensammlung nicht bloß aus Liebhaberei und Putzsucht angelegt, sondern auch als Kenner und Forscher. Jene Verse aber können auch als eine Art von Antwort auf die Frage des Horaz in der zwölften Ode des zweiten Buches angesehen werden (V. 21 f.):

„Gäbst Du für den Besitz eines Achämenes,
Für den Segen des goldströmenden Phrygerlands
Eine Locke dahin Deiner Licymnia,
Für Arabiens Schätze selbst?"

Nach einer anderen Angabe hat Mäcenas ein Symposium geschrieben, in dem er, vielleicht nach dem Muster Platos, Xenophons und anderer ein Gastmahl schildert, bei dem Virgil, Horaz, Messala und natürlich auch er selbst redend auftraten. Die daraus überlieferte Stelle ist ein Bruchstück von der Unterhaltung, es ist ein dem Messalla in den Mund gelegtes Lob des Weines: „Dieser Trunk macht klare Augen, verschönt alles und giebt uns das Glück der heiteren Jugend wieder."[2])

Eine weitere Schrift des Mäcenas de cultu suo scheint, so weit die Anführungen überhaupt einen Schluß gestatten, in bunter Reihe Scenen geschildert zu haben, die auf Naturgenuß, Liebesleben, Freundschaft, Feste u. s. w. hindeuten. Wir dürfen also annehmen, daß der Verfasser darin seine ganze Lebensführung

---

[1]) Isidor. Orig. XIX, 32, 6:

Lucentes, mea vita, nec smaragdos
beryllos mihi, Flacce, nec nitentes
nec percandida margarita quaero,
nec quos Thynica lima perpolivit
anulos neque iaspios lapillos.

[2]) Servius zu Virg. Aen. VIII, 310 (faciles oculos): hoc etiam Maecenas in symposio, ubi Virgilius et Horatius interfuerunt, cum ex persona Messallae de vi vini loqueretur ita: „ut idem humor ministrat faciles oculos, pulchriora reddit omnia et dulcis iuventae reducit bona." — Vgl. Hor. carm. III, 21, 13 ff. Ep. I, 5, 16 ff.

beschrieben habe. Ob er dies aber gethan hat, um sich gegen mancherlei Angriffe, die seine vorher (S. 26) erwähnte Weichlichkeit und Stutzerhaftigkeit gewiß vielfach erfahren hatte, zu verteidigen, ist nicht zu erweisen.

Vielleicht sind alle diese genannten Schriften nicht selbständig erschienen, sondern Teile der Sammlung von dialogi gewesen, die mehrfach genannt und angeführt werden.

In der schon (S. 29) erwähnten zwölften Ode des zweiten Buches lehnt Horaz die Aufforderung des Mäcenas, sich einer größeren epischen Dichtung zuzuwenden, ab, wie er solches ja auch an anderen Stellen thut (s. weiter unten), weil er zum Epiker kein Talent habe, und fügt die Worte hinzu: „Du, Mäcenas, wirst in Prosa besser die Kämpfe Cäsars besingen und die Aufführung besiegter Könige im Triumphzuge.“ Aus diesen Worten hat schon ein alter Gelehrter die Folgerung gezogen, Mäcenas sei Geschichtschreiber gewesen, besonders des Augustus.[1]) Indes ist solche Folgerung sehr kühn. Horaz spricht ja im Futurum, das kann also eine höfliche Wendung und nichts weiter sein, darin kann auch die ernsthaft gemeinte Andeutung liegen, daß Mäcenas zur Abfassung eines solchen Werkes imstande sei und es schreiben wolle, aber die Thatsache, daß er es wirklich je gethan hat, folgt daraus keineswegs. Größere Wahrscheinlichkeit hat es auch nicht, daß Horaz in diesen Worten auf Memoiren des Mäcenas hindeute, die zunächst von den gemeinsamen Kriegserlebnissen handelten und deren Fortsetzung erwartet werde.

Aus zwei anderen Werken des Mäcenas, deren Titel uns überliefert sind, ist uns je eine Zeile aufbewahrt worden. Aus dem liber qui Prometheus inscribitur führt Seneka als Beispiel seiner eigentümlich verschrobenen Ausdrucksweise die Worte an „ipsa enim altitudo attonat summa“, die wohl den Gedanken ausdrücken sollen, „gerade ihre Höhe ist die Ursache, daß hochgelegene Punkte leicht vom Blitze getroffen werden.“ Man hat früher gemeint, der Prometheus sei eine Tragödie gewesen; dem widerspricht aber, abgesehen davon, daß Seneka „liber“ sagt, durchaus das prosaische Gepräge dieser Worte. Vielmehr ist „das

---

[1]) Servius zu Virg. Georg. II, 42: constat Maecenatem fuisse litterarum peritum et pulchra composuisse carmina. Etiam Augusti Caesaris gesta descripsit, quod testatur Horatius etc.

Werk für ein prosaisches zu halten, das entweder die Prometheussage selbst behandelte oder, was wahrscheinlicher ist, den Prometheus auftreten ließ und ihm unter anderen auch Warnungen vor dem Vertrauen auf die Beständigkeit des Glückes und Erfolges in den Mund legte. Sonst wissen wir vom Inhalte der Schrift nichts; es ist möglich, daß sie Winke für die Gegner des Augustus enthielt, sich rechtzeitig mit der neuen Herrschaft auszusöhnen" (Harder).[1])

Die andere Stelle führt der Grammatiker Priscian an: Maecenas in Octaviam: „pexisti capillum naturae muneribus gratum". Die auch in Bezug auf diese Worte aufgestellte Vermutung, Octavia sei der Titel einer Tragödie gewesen, ist gewiß hinfällig, schon deshalb, weil die Worte sich nicht metrisch auffassen lassen, sondern prosaisch sind; außerdem wird es schwer, zu glauben, daß damals ein Dichter sich die unglückliche Ehe der edlen Octavia (s. oben S. 12) mit M. Antonius zum Gegenstand einer Dichtung gewählt, geschweige denn, daß es der dem Augustus so eng verbundene Mäcenas gethan haben sollte. Es mag sein, daß er eine Schrift zu ihrem Lobe veröffentlicht und in dieser auch ihr herrliches Haar gepriesen hat, doch Sicheres läßt sich nicht sagen.

Ferner hat Mäcenas ein größeres Gedicht zu Ehren der phrygischen Göttermutter Cybele oder Cybebe, deren Dienst damals gerade in Rom recht Mode geworden war, verfaßt. Die von einem Grammatiker daraus angeführten Verse zeigen, daß die orgiastischen Ceremonien des Kultes dieser Göttin in dem Gedichte beschrieben worden sind:

ades, inquit, o Cybebe, fera montium dea,
ades et sonante tympano quate flexibile caput;
latus horreat flagello, comitum chorus ululet.

Noch einige weitere kleine, meist lyrische Dichtungen werden von ihm genannt, aber in höchst unsicheren Angaben; auch noch einige andere Verse oder Versteile werden angeführt, aber durchaus nichts Bedeutendes. Einiges davon wird weiter unten in anderem Zusammenhange noch zu erwähnen sein. — Selbstverständlich ist, daß Mäcenas bei allen seinen litterarischen Bestrebungen von Sklaven und Freigelassenen unterstützt wurde, von denen einige auch selbst als Schriftsteller genannt werden.

---

[1]) Ähnlich Hor. carm. II, 10, besonders V. 9 ff.

Aus diesen so ganz geringen Resten seiner Werke und noch mehr aus der Anführung einzelner Wörter aus seinen Schriften sowie aus den Urteilen der sachkundigen Alten über seine ganze Schriftstellerei und sein Dichten geht deutlich hervor, daß seine Ausdrucks- und Schreibweise in jeder Beziehung ungewöhnlich war. Sein Stil und sein Ausdruck in Prosa und Poesie war weichlich und gesucht, voll übertriebenen Schmuckes, die Wortstellung gekünstelt, er hatte eine besondere Neigung, veraltete Wörter ohne Not zu gebrauchen und ebenso neue zu bilden. Im allgemeinen ist die Sprache in den Versen besser und verständlicher als in der Prosa; vielfach finden sich Anklänge an frühere und an zeitgenössische Dichter. Schon seine Zeitgenossen fanden die Eigenschaften, die das Auftreten und den Charakter des Menschen Mäcenas so eigentümlich bezeichneten, auch in seiner Schreibweise wieder. So wird uns überliefert, daß Augustus öfters das Geschmacklose und Schwülstige seines Ausdrucks getadelt und diesen selbst „salbenbenetzt" genannt, auch wohl parodiert habe.[1]) Der Verfasser des dem Tacitus zugeschriebenen Dialogs „über die Redner" tadelt im Gegensatz zur Einfachheit und Kraft der republikanischen Beredsamkeit die Schnörkelei des Mäcenas und bezeichnet sie mit einem Namen, der von der Kunst des Haarkräuselns genommen ist.[2]) Der Rhetor Quintilian nimmt Beispiele für stilistische Geschmacklosigkeiten, absonderliche Wortstellungen und verwegene Konstruktionen gerade aus den Schriften des Mäcenas.[3]) Am ausführlichsten hat Seneka über den wunder-

[1]) Sueton. Aug. 66: (Augustus) Cacozelos et antiquarios, ut diverso genere vitiosos, pari fastidio sprevit exagitabatque nonnumquam; in primis Maecenatem suum, cuius myrobrechis, ut ait, cicinnos usque quaque persequitur et imitando per iocum irridet. — Macrob. II, 4, 12: Augustus Maecenatem suum noverat stilo esse remisso molli et dissoluto.

[2]) c. 26: Si omisso optimo et perfectissimo genere eloquentiae eligenda sit forma dicendi, malim hercule L. Gracchi impetum aut L. Crassi maturitatem, quam calamistros Maecenatis aut tinnitus Gallionis.

[3]) Instit. orat. IX, 4, 28: quaedam transgressiones et longae sunt nimis et interim etiam compositione vitiosae, quales illae Maecenatis: „sole et aurora rubent plurima" (wo aurorā wohl mit plurimā zu verbinden ist), „inter se sacra movit aqua fraxinos" (wo inter zu fraxinos gehört), „ne exsequias quidem unus inter miserrimos viderem meas" (schwer zu enträtseln!), quod inter haec pessimum est, quia in re tristi ludit compositio.

lichen und gekünstelten Stil des Mäcenas gehandelt; er sagt z. B. quid turpius amne silvisque ripa comantibus (ein Fluß und Wälder, die am Ufer grünen), woran wohl die schlechte Stellung der Worte getadelt werden soll, „man erwartete, daß die Wälder mit ihrem Grün, als die Ursache, zuerst und dann erst das Spiegelbild im Wasser, die Wirkung, genannt würde“ (Harder); vide ut alveum lintribus arent („Flußbett“ statt „Fluß“ gesagt) versoque vado remittant hortos (vadum wird nur im Plural für „Gewässer“ gebraucht, remittant führt eine zu starke Personifikation herbei). Quid si quis feminae cirro crispat (aus dem niederen technischen Leben genommen) et labris columbatur (das ist ein ἅπαξ λεγόμενον, gebildet etwa nach columbatim labra labris conserere) u. s. w. Seneka nennt die Ausdrucksweise des Mäcenas zügellos wie bei einem Trunkenen, vergleicht seine Schreibweise ausführlich mit seiner Nachlässigkeit im Leben und schließt: „Diese so falsch geordneten, so nachlässig hingeworfenen, so gegen den allgemeinen Brauch gestellten Worte zeigen, daß auch sein Charakter ebenso ungewöhnlich, verkehrt und absonderlich gewesen ist.“ [1])

Danach ist es zweifellos gar kein Verlust, daß die Schriften und Dichtungen des Mäcenas nicht vollständiger erhalten sind. Sein Ruhm würde durchaus keinen Eintrag erleiden, wenn wir noch weniger von ihnen wüßten und aus ihnen hätten, als thatsächlich der Fall ist. Es zeigt sich ja manchmal, daß der reinste Geschmack und die vollste Sicherheit des Urteils über fremde Leistungen, wie Mäcenas sie vielfach bewies, nicht immer vor Geschmacklosigkeit in eigenen Versuchen bewahrt.

Mäcenas als Freund und Förderer der Dichtkunst.

Heller Ruhmesglanz umstrahlt dagegen das Haupt des Mäcenas, weil er freilich nicht für sehr viele oder gar alle Künste,

[1]) Epist. 114, 5: videbis eloquentiam ebrii hominis involutam et errantem et licentiae plenam. — 7: haec verba tam improbe structa, tam neglegenter abiecta, tam contra consuetudinem omnium posita ostendunt mores quoque non minus novos et pravos et singulares fuisse. Auch Ep. 19, 8, 8 spricht Seneka von seinem ebrius sermo, fügt aber hinzu: ingeniosus vir ille fuit magnum exemplum Romae eloquentiae daturus, nisi illum enervasset felicitas.

aber doch für die Dichtkunst lebhaftes Interesse zeigte und diese eifrig förderte, indem er einzelne Dichter zu diesem oder jenem Werke anregte und veranlaßte und ihnen Unterstützung oder die Mittel zu einem unabhängigen Leben gewährte, so daß sie in völliger Muße, dem rechten und eigentlichen otium, allein ihrer Kunst und ihrem Schaffen leben konnten.

Es ist ja immer von unendlicher Wichtigkeit für die gottbegnadeten Dichter, die bei ihrer Geburt „Melpomene holdlächelnd angeschaut hat", wenn sie nun in ihrem Leben die Gunst einflußreicher, wohlhabender und dabei uneigennütziger Männer gewinnen, die sie materiell unabhängig oder sorgenfrei stellen, so daß sie nur dem Dienste der Musen sich widmen können. In alter wie in neuer Zeit ist es eins der schönsten und edelsten Vorrechte der Fürsten gewesen, in solcher Weise die Künste zu ehren und zu pflegen und ihre Jünger zu unterstützen. So begünstigte auch Augustus manche ausgezeichnete Köpfe und förderte viele Talente, indem er sie an seinen Hof zog oder ihnen in anderer Weise eine behagliche Existenz verschaffte, um es ihnen dadurch zu ermöglichen, ganz der Kunst oder Wissenschaft zu leben. Tiberius hatte, schon als er als Jüngling mit dem Oberbefehl betraut und im Jahre 733 = 21 v. Chr. nach den Orient gesandt wurde, eine Anzahl gelehrter oder künstlerisch befähigter und thätiger Freunde in seinem Gefolge[1]) und war auch später, noch als Kaiser, ein Verehrer und Förderer der Künste. Überhaupt aber war es damals bei dem durch den Untergang der Republik ganz veränderten Leben in Rom geradezu Mode unter den Reichen und den hochgestellten Männern Roms geworden, nicht nur Kunstsammlungen und Bibliotheken anzulegen, sondern auch Gelehrte und Künstler unter ihren Sklaven zu besitzen, geistvolle Klienten, Dichter und Schriftsteller zu Freunden zu haben. Somit war Mäcenas keineswegs der einzige, der die Dichtkunst zu fördern suchte und Dichter schätzte und unterstützte und um den sich ein Litteraturkreis bildete, sondern auch andere sammelten litterarische Persönlichkeiten um sich und suchten auf ihre geistige Produktion einzuwirken, wie Valerius Messalla, Asinius Pollio.

[1]) An ein Mitglied dieser studiosa cohors, den Julius Florus, ist Horazens dritte Epistel des ersten Buches und später die zweite des zweiten Buches, an einen anderen, Celsus, die achte des ersten Buches gerichtet.

Aber Mäcenas konnte bei seiner ganz freien Stellung und bei seinem sehr großen Vermögen in dieser Beziehung viel mehr thun als mancher andere und war besonders in der Lage, sich seine Umgebung, seine Schützlinge und Freunde, ganz allein nach seinen Wünschen und Neigungen auszusuchen. So hat er denn auch besonders viel gethan, weit mehr als irgend ein römischer Privatmann vor ihm. Und wenn auch im einzelnen sich sein Einfluß nicht genau darlegen läßt, so zeugen doch dafür und für Mäcenas die glänzenden Schöpfungen seiner Freunde.

Ohne Zweifel war sein Haus der Sammelplatz einer sehr mannigfaltigen und bunten Gesellschaft, „aller witzigen Köpfe, Virtuosen, Possenreißer, fröhlichen Brüder und angenehmen Müßiggänger in Rom; alles atmete da Freude, Scherz und Wohlleben. Es war eine Art von Hof des Alkinous, wo jeder willkommen war, der zum Vergnügen des Patrons und der Gesellschaft etwas beizutragen hatte“ (Wieland). Bei seiner schon erwähnten Vorliebe für das Schauspiel zog Mäcenas besonders gern auch Schauspieler, Tänzer und Pantomimen in sein Haus; z. B. wird der wegen seiner Kunst und Schönheit damals sehr berühmte Bathyllus ausdrücklich als sein Liebling bezeichnet.[1]) Solche ständigen Gäste oder Hausgenossen der Großen und Reichen nannte man damals wohl Parasiten (*παράσιτοι*), und so konnte denn Augustus in einem Briefe an Mäcenas geradezu von dessen parasitica mensa sprechen.[2]) Er hielt, wie man es in neuerer Zeit etwa nennen könnte, eine Art von „Salon“, zu dem er allein den Zutritt gewährte oder versagte, je nachdem, ob der, welcher ihm empfohlen oder bei ihm eingeführt war, nach seinem Wesen und Charakter, gewiß auch nach seinen Fähigkeiten und Neigungen ihm angenehm war und in den Kreis zu passen schien. Ohne Zweifel besaß Mäcenas eine bewundernswerte Sicherheit des Taktes, mit der er in der großen Masse derer, die sich den Dichternamen beilegten, die wirklich bedeutenden Talente zum Teil vor ihrer Entfaltung erkannte. Er wählte dann seine Freunde und Gesellschafter ohne Rücksicht auf Geburt, Rang und äußere Verhältnisse, sah jedoch nicht auf Talent und

---

[1]) Tac. Ann. I, 54.

[2]) Sueton. vita Horati: Veniet ergo ab ista parasitica mensa ad hanc regiam.

Bildung allein, sondern wußte auch unlautere oder störende Elemente fern zu halten. Alle, die er an sich zog, fesselte er nicht bloß durch Geist, seine Bildung, lebendige und anregende Teilnahme an ihren Arbeiten, sondern besonders auch durch seine Meisterschaft in der Kunst, mit geistig bedeutenden Menschen ganz auf gleichem Fuße zu verkehren. Es herrschte in dieser Geistesrepublik ein frischer, harmloser Ton, jeder gab sich, wie er war, keiner beneidete den anderen, keiner trachtete nach Vorrang oder fühlte sich zurückgesetzt, sondern jeder that das Seine und gab sein Bestes zur Unterhaltung aller.

Von diesem Geiste der neidlosen Freundschaft und Brüderschaft, wie er hier herrschte, giebt uns Horaz einen Begriff durch die neunte Satire des ersten Buches. Er führt dort einen aufdringlichen und geschwätzigen Dichterling ein, der durch Horaz dem Mäcenas empfohlen werden möchte, damit er Zutritt zu diesem Kreise erlange, dessen er würdig zu sein glaubt, weil es ihm an äußerer Bildung nicht fehlt und er sogar die Fähigkeit besitzt, mehr Verse und bessere zu schreiben als irgend einer. Er vermißt sich sogar, dem Horaz in Aussicht zu stellen, daß dieser durch ihn und mit seiner Hülfe leicht alle anderen bei Mäcenas werde verdrängen und den ersten Platz einnehmen können.[1]) Da erwidert Horaz mit den schönen Worten: „In solchem Tone, wie du es denkst, verkehren wir dort nicht miteinander, kein Haus ist reiner und freier von Intriguen und steht ihnen ferner. Gar nichts schadet es mir, daß dieser reicher oder jener gelehrter ist als ich, jeder nimmt den Platz ein, der ihm zukommt, und keiner sucht den andern zu verdrängen.“ Und als jener darob sehr verwundert sagt: „Etwas Großes sagst du da, kaum Glaubliches,“ bestätigt Horaz es noch einmal: „Und doch ist es so.“

Aus der großen Zahl der ganz verschiedenartigen Günstlinge und Freunde des Mäcenas hebt sich ein engerer Kreis geistig bedeutender und ausgezeichneter Männer heraus, die ihm besonders nahe standen und inniger mit ihm vertraut waren. Diese sind es vornehmlich, durch welche der Name Mäcenas seinen guten Klang erhalten hat, denn gerade dadurch, daß eine erhebliche Anzahl der ersten Größen des litterarischen Rom in seinem Hause nicht nur verkehrte, sondern ständig zu Gast war, wurde dieses

---

[1]) V. 45 ff

zum geistigen Mittelpunkt des bedeutenden Kreises. Und wie der Ruhm dieser Dichter noch jetzt in unverblichenem Glanze strahlt, so ist auch Mäcenas besonders dadurch berühmt geworden und in Ansehen geblieben, daß er gerade sie geschützt hat und ihr Freund gewesen ist. Wenn es auch nicht im einzelnen genauer überliefert ist, so darf doch als sicher angenommen werden, entsprechend der allgemeinen Sitte damaliger Zeit, daß diese Dichter häufig, vielleicht regelmäßig bei Mäcenas zusammenkamen, ihre neuen Dichtungen sich vorlasen, sie gegenseitig beurteilten und sich somit gemeinsam förderten.

Einer derer, die am allerfrühesten zu den Freunden des Mäcenas gehört zu haben scheinen, ist der Dichter L. Varius Rufus, der um 680 = 74 v. Chr. geboren, also älter war als die anderen Dichterfreunde. Auf der oben (S. 13 f.) besprochenen Reise des Mäcenas nach Brundisium war er neben Virgil und Horaz in dessen Gefolge, und Horaz hat in seiner Beschreibung dieser Reise ihm und den innigen Beziehungen, in denen er und die übrigen zu ihm standen, ein schönes Denkmal gesetzt.[1]) Als Dichter ist Varius besonders berühmt gewesen durch eine Tragödie Thyestes, von der aber nur einige Citate auf uns gekommen sind.[2]) Sie war gerade im Jahre 725 = 29 v. Chr. vollendet und wurde an den Festspielen zur Feier des Jahrestages des Sieges bei Aktium aufgeführt. Augustus belohnte den Dichter wahrhaft fürstlich dadurch, daß er ihm eine Million Sesterzien schenkte.[3]) Außerdem hat Varius, zum Teil gewiß von Mäcenas angeregt, in epischen Dichtungen den Julius Cäsar und die Thaten des Augustus und Agrippa gefeiert. In einer anderen Dichtung de morte hat er, wie es scheint, über den Tod im allgemeinen gehandelt und die Todesfurcht bekämpft. Horaz hat ihn als Epiker kurz charakterisiert in den Worten: forte epos acer, ut nemo, Varius ducit.[4]) Als an Horaz die Aufforderung herangetreten war, die Thaten des Agrippa in einem Epos zu

---

[1]) Sat. I, 5, 39 ff.; 93. Vgl. Sat. I, 6, 55; I, 9, 23; I, 10, 81.

[2]) Ein Scholiast zu Virg. ecl. 8, 10 sagt: Varium, cuius exstat Thyestes tragoedia omnibus tragicis praeferenda. Auf diese Tragödie spielt Horaz carm. I, 6, 8 an.

[3]) Wie hoch Varius auch sonst in der Gunst des Augustus stand, zeigen die an diesen gerichteten Worte Horazens Ep. II, 1, 245 ff.

[4]) Sat. I, 10, 43 f.; vgl. Ep. II, 3, 55.

behandeln, lehnt er dies ab und weist auf Varius als den großen Epiker, den „Schwan des mäonischen Liedes" hin.[1]) In einem späteren Gedichte führt er einige Worte aus dem damals sehr bekannten Panegyrikus des Varius auf Augustus an.[2])

Für alle Zeiten und somit auch für uns hat sich Varius dadurch ein großes Verdienst erworben, daß er den litterarischen Nachlaß seines zu früh verstorbenen Freundes Virgil herausgab. Dieser Aufgabe unterzog er sich zusammen mit Plotius Tukka, der natürlich auch zu dem Kreise des Mäcenas gehörte.[3]) Auch der Epigrammatiker Domitius Marsus ist ein Glied desselben gewesen, ferner der Epiker und Elegiker Valgius Rufus, Aristius Fuskus, die beiden Viskus, Fundanius, endlich auch der gelehrte griechische Rhetor Heliodorus.[4]) Von allen diesen aber wissen wir kaum mehr als die Namen.

Weit bekannter sind uns dagegen die drei Dichter, deren Werke auf uns gekommen sind und die wohl die Hauptpersonen des ganzen Kreises waren, Virgil, Horaz und Properz.

Von diesen dreien ist wieder P. Virgilius Maro der älteste (geb. 784 = 70 v. Chr.) und daher am frühesten zur Freundschaft des Mäcenas gelangt. Daß er dann dauernd mit ihm verbunden blieb, verdankte er seiner Liebenswürdigkeit und Nachgiebigkeit in demselben Maße wie seiner cäsarianisch-monarchischen Gesinnung, seiner wissenschaftlichen Bildung und dichterischen Begabung. Zuerst war er noch in seiner Heimat Gallia Cisalpina dem oben genannten Asinius Pollio bekannt geworden, als dieser vom Ende des Jahres 711 = 43 v. Chr. an jene Landschaften für die Triumvirn verwaltete. In dem Dienste dieses geistvollen und hoch befähigten Mannes, dessen Vielseitigkeit später Horaz in der ersten Ode des zweiten Buches preist, stand dann auch anfänglich Virgils Muse, als er in den Jahren 713—715 = 41—39 v. Chr. seine zehn ländlichen Gedichte, bucolica oder eclogae, dichtete. Namentlich in der vierten

[1]) carm. I, 6, 1 ff.

[2]) Ep. I, 16, 27 f.

[3]) Ihn nennt Horaz neben Varius und Virgil an der öfters erwähnten Stelle Sat. I, 5, 40 f. — Varius und Plotius haben nach einer Angabe auch de ingenio moribusque Virgilii geschrieben.

[4]) S. Hor. carm. II, 9. — Sat. 1, 10. 81 f. I, 9, 22. — I, 10, 42. II, 8, 19 f. — I, 5, 2. — Auch der epikureische Feinschmecker, den Hor. Sat. II, 4 verspottet, hat gewiß diesem großen Kreise angehört.

Ekloge wird das Eintreten des ersehnten goldenen Zeitalters gefeiert, das, wie man meinte, mit der im Konsulatsjahre Pollios (714 = 40 v. Chr.) erfolgten Geburt seines Sohnes Asinius Gallus anhub.[1]) Damals war der Dichter bereits dem Pollio noch zu besonderem Danke verpflichtet. Als nämlich nach der Schlacht bei Philippi zur Belohnung der Veteranen das Gebiet von Cremona und das von Mantua unter diese verteilt werden sollte und somit auch Virgils väterliches Gut in Andes bei Mantua zur Konfiscierung bestimmt war, erwarb ihm Pollio die Gunst des Cäsar und erhielt ihm dadurch seinen Besitz. Nachdem aber Pollio die Provinz verlassen hatte und durch Alfenus Varus ersetzt war, änderte sich die Sachlage zu Virgils Ungunsten, so daß dieser aus seinem Gute vertrieben wurde und fast sein Leben verlor. Im Jahre 714 = 40 v. Chr. begab er sich nach Rom und trat hier, wahrscheinlich auch durch Pollios Empfehlung, bald dem Mäcenas nahe, der bereits einige seiner Gedichte kennen gelernt hatte.[2]) Der schon damals sehr einflußreiche Mann verschaffte dem Virgil vom Cäsar vollen und reichlichen Ersatz für seinen verlorenen Besitz, verpflichtete ihn sich dadurch zeitlebens und bereitete ihm eine sorgenfreie Existenz, in der er nun ganz nach seinem Behagen leben und dichten konnte. Bald trat er seinem neuen Gönner persönlich recht nahe; das beweist seine Teilnahme an der mehrfach erwähnten Reise nach Brundisium. Auf Antrieb des Mäcenas dichtete er in den Jahren 717—724 = 37—30 v. Chr. sein Lehrgedicht über die Landwirtschaft, Georgica, in vier Büchern, das er im Eingang, wie oben (S. 34) schon erwähnt ist, seinem Gönner gewidmet hat, der auch in jedem der anderen Bücher einmal angeredet wird.[3])

[1]) Vgl. W. Vollbrecht, Das Säkularfest des Augustus (Gymnasialbibliothek, Heft 33), S. 8. — Der von Virgil auch Ekl. 3, 84 ff. gefeierte Pollio hat nach der Angabe der Scholiasten den Dichter geradezu veranlaßt, dieser Dichtungsgattung sich zu widmen.

[2]) Martial. VIII, 56, 7:

Jugera perdiderat miserae vicina Cremonae,
Flebat et abductas Tityrus aeger oves.
Risit Tuscus eques paupertatemque malignam
Reppulit et celeri iussit abire fuga.

[3]) Servius sagt in seiner vita Virgili: item proposuit Maecenas Georgica, quae scripsit emendavitque septem annis. — Donatus in einer ebensolchen vita sagt: deinde edidit Georgica in honorem Maecenatis.

An einer Stelle dieses Werkes stellt Virgil in Aussicht, eine größere Dichtung, wohl ein Epos, zu Ehren des Cäsar abzufassen, und wir können annehmen, daß auch für diesen Plan der Rat und Wunsch des Mäcenas maßgebend gewesen sind.[1]) Denn wir wissen, daß dieser seine Dichterfreunde oft aufgefordert und gemahnt hat, größere Werke zu dichten, dazu aber statt mythischer oder fernliegender Stoffe solche aus der Gegenwart oder doch aus Roms Vorzeit zu wählen. Namentlich die Thaten Cäsars und Agrippas wünschte er besonders gern von ihnen behandelt zu wissen. Virgil hat dann seinen ersten Plan, gewiß mit der Zustimmung oder auch, nach einer Überlieferung, auf Wunsch Cäsars erweitert und statt des Cäsar vielmehr den Äneas zum Helden seines nationalen Epos gemacht, der als der Stammvater des julischen Geschlechts angesehen wurde und nun als solcher und als der Gründer der Macht Roms gefeiert wird.[2]) Dabei findet der Dichter mehrfach Gelegenheit, episodisch den Augustus als den Wiederhersteller der Weltmacht und als den Friedensfürsten zu preisen, besonders in den Prophezeiungen des Anchises im sechsten Buche.[3]) Wahrscheinlich hat Virgil die einzelnen Teile seines großen Epos, an dem er vom Jahre 724 = 30 v. Chr. an arbeitete, nach ihrer Vollendung im Kreise des Mäcenas und seiner Freunde vorgelesen. Als Ganzes war das Werk noch nicht vollendet, als der Dichter im Jahre 735 = 19 v. Chr. auf der Heimreise von Athen in Brundisium starb. Nun unternahmen es seine schon genannten Freunde Plotius Tukka und L. Varius auf Befehl des Augustus, die Äneis herauszugeben.[4])

Horaz erwähnt den Virgil nicht nur in dem schon besprochenen iter Brundisinum, sondern bezeichnet ihn auch in einer anderen Satire als seinen älteren Freund. Unmittelbar und mittelbar ist je eine Ode an ihn gerichtet, und noch an ein paar anderen Stellen der Satiren wird er genannt. Aus allen

---

[1]) III, 46 f.

[2]) Vgl. Hor. carm. IV, 15, 31 f.

[3]) Auch er wurde von Augustus, namentlich für dieses sechste Buch der Äneis, reich belohnt, so daß er zehn Millionen Sesterzien hinterließ.

[4]) Donatus a. a. O.: L. Varius et Plotius Tucca Aeneida post obitum eius iussu Caesaris emendaverunt. Derselbe berichtet an einer anderen Stelle genauer von Varius allein: edidit auctore Augusto sed summatim emendata, ut qui versus etiam perfectos sicut erant reliquerit.

diesen Stellen geht deutlich hervor, wie innig das Freundschaftsverhältnis zwischen beiden war, wie hoch Horaz ihn geschätzt hat, den er einmal die „Hälfte meiner Seele", also mit anderen Worten sein zweites Ich nennt, und wie dankbar er ihm immer gewesen ist.[1]) Als Dichter beurteilt und rühmt Horaz ihn an zwei Stellen der erst nach Virgils Tode gedichteten Episteln.[2])

Durch Virgil und Varius sind Horaz und viele andere jüngere Dichter bei Mäcenas eingeführt worden, so auch, um diesen zunächst kurz zu besprechen, der jüngste der drei genannten Dichter, der Elegiendichter S. **Propertius** (geb. ca. 705 = 49 v. Chr.). Dieser spricht später in sehr ehrerbietigen, ja fast kriechenden Versen dem Mäcenas seinen Dank dafür aus, daß er in dessen Haus und in den dort versammelten Kreis bedeutender Dichter aufgenommen ist. So nennt er ihn: nostrae pars invidiosa iuventae, et vitae et morti gloria iusta meae, oder bittet ihn am Ende einer anderen Elegie:

„Doch du leite mit Gunst die Zügel der strebenden Jugend;
Günstige Zeichen verleih', flieget zum Ziele das Rad!
Dies ist der Ruhm, den Du mir gewährst; Dir dank' ich's,
Daß man mich zählet zur Schar, welche dein Muster beseelt."[3])

Aber trotz dieser Ehrerbietung und Unterthänigkeit läßt er sich doch von Mäcenas nicht dazu bereden, andere Stoffe als die lyrischen, für die allein er Neigung und Befähigung hatte, zu behandeln, so gern auch Mäcenas ihn zum Epiker gemacht und veranlaßt hätte, die Thaten des Augustus zu feiern. Das lehnt er z. B. in folgenden Versen ab:

„Mäcenas, du Ritter vom Blute etruskischer Herrscher,
Der **Du** bescheiden Dich nicht über Dein Schicksal erhebst:
Was doch sendest Du **mich** in das Meer weitflutender Dichtkunst,
Da für mein schwankendes Boot mächtiges Segel nicht taugt?"[4])

---

[1]) Sat. I, 5, 40 f.; I, 6, 54 f.; carm. I, 3 und I, 24. — Sat. I, 10, 45 und 81. Die Schilderungen Sat. I, 3, 32 f. und Ep. II, 1, 119 f. sind zweifellos nach dem Bilde dieses vir optimus, dieser anima candida entworfen. Dagegen ist carm. IV, 12 an einen anderen Virgil (einen Arzt?) gerichtet; das anzunehmen nötigen außer anderen Gründen die auf den Dichter doch ganz und gar nicht passenden Worte (V. 25): verum pone moras et **studium lucri**.

[2]) Ep. II, 1, 247 und II, 3, 55.

[3]) II, 1, 73 f.; IV, 8, 57 ff.

[4]) IV, 9, 1 ff. Vgl. daselbst 21 ff., 34 f. II, 1, 17 f.

Da Horaz den Propertius nie nennt, umgekehrt auch dieser jenen nicht erwähnt, trotzdem er seine Dichtungen wohl gekannt hat und öfters auf einzelne Stellen derselben anspielt, ist anzunehmen, daß Properz erst dann in den Kreis des Mäcenas aufgenommen ist, als Horaz sich mehr und mehr aus Rom zurückgezogen hatte und meistens auf seinem Landgute lebte. Und die Art, wie Horaz ihn in der letzten aller seiner Dichtungen ohne Nennung seines Namens erwähnt, läßt auch deutlich auf Abneigung schließen, die Horaz gegen ihn hegte.[1])

Von allen damaligen Dichtern ist für Q. Horatius Flaccus die Gunst und Freundschaft des Mäcenas am wichtigsten und wertvollsten gewesen, und dadurch ganz besonders ist jener auch für uns alle wichtig und wertvoll geworden, die wir diesen Dichter schätzen und uns an seinen Dichtungen noch immer erfreuen.[2])

Horaz fand sich nach seiner Rückkehr aus Griechenland im Jahre 713 = 41 v. Chr. seines väterlichen Gütchens in Venusia und des größten Teils seines Vermögens beraubt und war daher genötigt, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen und zu arbeiten. Es gelang ihm, sich die Stelle eines scriba quaestorius zu kaufen und somit eine Art Subalternbeamter in der öffentlichen Finanzverwaltung zu werden. Zugleich wandte er sich dem Dichten zu und lieh seiner bitteren Stimmung in Gedichten, einzelnen Satiren oder Sermonen und Jamben oder Epoden Ausdruck; die Not machte ihn, wie er selbst sagt, dreist genug, Verse zu machen.[3]) Durch diese Dichtungen wurde er bekannt, und von besonderem Glück war es für ihn, daß die eben genannten Dichter Varius und Virgil, die damals schon angesehen und gefeiert waren, ihn bald kennen lernten und seine Leistungen schätzten. Der Empfehlung

---

[1]) Ep. II, 2, 91. — Auch der im Jahre 711 = 43 v. Chr. geborene P. Ovidius Naso nennt in seiner Aufzählung griechischer und lateinischer Dichter (art. amat. III, 329 ff.) Horaz nicht und lobt ihn nach seinem Tode sehr wenig (Trist. IV, 10, 49):

Et tenuit nostras numerosus Horatius aures,
Dum ferit Ausonia carmina culta lyra.

Es scheint also, daß Horaz gegen manchen der jüngeren Dichter nicht gerade freundlich gewesen ist, während er anderen näher stand, wie Ep. I, 3, 9 ff. zeigt.

[2]) Vgl. zum folgenden: F. Aly, Horaz. Gymnasialbibliothek Nr. 15. 1893.

[3]) Ep. II, 2, 51 f.

dieser „lautersten Seelen“ hatte er es zu verdanken, daß er schon im Jahre 715 = 39 v. Chr. zu einer Art Audienz bei Mäcenas geladen wurde, die recht steif und einsilbig verlief, wie aus der anschaulichen Schilderung hervorgeht, die Horaz selbst davon in der sechsten Satire des ersten Buches gegeben hat. Mäcenas sprach seiner Gewohnheit nach, wie Horaz sagt, nur wenig, und der Dichter selbst redete nur einzelnes stockend, „denn unmündige Scheu verbot mir mehrere Worte.“ Wir können die Ursachen zu dieser Befangenheit uns wohl denken und vorstellen. Nicht nur stand der Sohn eines Freigelassenen und unteren Beamten vor dem hohen Freunde und Vertrauten Cäsars, sondern Horaz mußte sich ja auch bewußt sein, daß er, der sich als Student in Athen dem Brutus angeschlossen und in dessen Heere als Tribun am ganzen Kriege und zuletzt an der Schlacht bei Philippi teilgenommen hatte, der auch jetzt noch im Herzen der republikanischen Sache anhing, dem überzeugten und eifrigen Vertreter der Monarchie gegenüberstand. So bedarf es gar nicht noch der freilich schon von den alten Erklärern aufgestellten, aber höchst zweifelhaften Vermutung, Horaz habe in der früher gedichteten zweiten Satire des ersten Buches, V. 25, unter dem Namen des Malthinus, der tunicis demissis ambulat, den Mäcenas seiner oben besprochenen Weichlichkeit halber verspottet. Wir verstehen auch ohne dies, weshalb Horaz bei dieser ersten Audienz so befangen war und nicht mehr zu sagen vermochte als: quod eram.

Neun Monate sind dann nach dieser nur kurzen Audienz verstrichen, ehe sie eine Folge hatte, so daß Horaz wohl schon geglaubt haben mag, er sei vergessen. Das wird verschiedene Gründe gehabt haben. Einerseits war Mäcenas damals, wie oben erzählt worden ist, mehrfach für längere Zeit von Rom abwesend; andrerseits war er aber sehr behutsam und vorsichtig in der Wahl derer, die er in den Kreis seiner Freunde und Hausgenossen aufnahm. Die Empfehlung, selbst eines Varius und eines Virgil, allein genügte ihm nicht, er zog gewiß weitere Erkundigungen ein und prüfte sorgfältig, ehe er sich entschied. Und diese Prüfung bezog sich sowohl auf die geistigen und künstlerischen Fähigkeiten und Leistungen, wie auf den Charakter und besonders auch auf die politischen Anschauungen. Schon in der ersten Beziehung mochte er gegen Horaz zunächst bedenklich sein, der durch seine Dichtungen mancherlei Anstoß erregt hatte, ob-

gleich Mäcenas selbst auf diesem Gebiete tolerant genug war, nicht zu verlangen, daß, wie es im Sprichwort heißt, allen Bäumen eine Rinde wachse, wenn nur Talent und tüchtiges Streben vorhanden war. Erst recht aber mußte er wegen seiner Beteiligung am Bürgerkriege und seiner auch jetzt noch nicht aufgegebenen republikanischen Gesinnung Bedenken tragen, ihn in sein Haus und seine Freundschaft aufzunehmen.[1]) Denn in dieser Hinsicht ist Mäcenas recht streng gewesen, er nahm sonst nur solche zu Freunden und Genossen an, die auf dem Boden der neuen Zeit standen, hielt aber solche von sich fern, die in diesen wichtigen Fragen seine und des Cäsar grundsätzliche Gegner waren und sich nicht in die neue Zeit fügen wollten. Wodurch und wie endlich seine Besorgnisse und Bedenken wegen Horaz überwunden oder zerstreut worden sind, wissen wir nicht; im Frühling des Jahres 716 = 38 v. Chr. aber lud er ihn zu sich ein und forderte ihn auf: esse in amicorum numero, nahm ihn also in seinen Freundeskreis auf.

Anfangs ist das Verhältnis noch oberflächlich gewesen. Horaz gehört zu der größeren Schar, die um und bei Mäcenas sich sammeln, er ist sein convictor, begleitet ihn, wie der Dichter selbst später, in der sechsten Satire des zweiten Buches, es schildert, wenn er ins Theater oder aufs Marsfeld geht, oder auf Reisen, aber zunächst nur zu gleichgültiger Unterhaltung, ohne tieferes Vertrauen.[2]) Bald aber hat sich daraus ein Freundschaftsverhältnis entwickelt, das trotz der großen Verschiedenheit der Herkunft und der Lebensstellung der beiden Männer sehr innig war und bis an ihr Ende gedauert hat, ein Verhältnis, mit dem in seiner Eigenart nur wenige ähnliche verglichen werden können; am nächsten in vielen Beziehungen kommt ihm wohl die eigenartige und so beständige Freundschaft zwischen Goethe und seinem Herzog Karl August. Diese beiden Freundschaften gleichen sich nicht nur in ihrer langen Dauer und Unveränderlich-

---

[1]) Daß Horaz den alten Republikanern noch lange seine Sympathie bewahrt hat, zeigen ja mehrere Stellen seiner Oden, z. B. I, 12, 35 f., II, 1, 21 ff.

[2]) So nahm Horaz, wie oben besprochen ist, an der Reise nach Brundisium teil. Die ganze Art, wie der Dichter in der Schilderung dieser Reise (Sat. I, 5) von Mäcenas spricht, beweist deutlich, daß er ihm damals noch nicht besonders nahe stand.

keit, sondern vor allem auch darin, daß trotz der Vertraulichkeit, die sich bald entwickelte, und trotz der Dankbarkeit, die beide Dichter ihren Gönnern schuldeten und auch wirklich gegen sie empfanden, sie doch ihre Selbständigkeit sich bewahrten und in einem Freimut zu den höher Stehenden sprechen durften und sprachen, der beide Teile in gleichem Maße ehrt.

Horazens Freundschaft mit Mäcenas wurde bald sehr innig und vertraut. Hatte er seinen Gönner anfangs rexque paterque genannt, so sagt er schon im Jahre 719 = 35 v. Chr. im Eingang zur ersten Satire nur Maecenas, und bald treten innige Bezeichnungen hinzu: iocose, candide, amice.[1]) Noch deutlicher aber als durch den zum Teil scherzenden Ton und Inhalt der drei Epoden, die an Mäcenas gerichtet sind, wird die Unbefangenheit und Harmlosigkeit der Freundschaft durch den Freimut, den Horaz bald, im Jahre 717 = 37 v. Chr., also nach reichlich einem Jahre, in der schon erwähnten sechsten Satire des ersten Buches anwendet, in der er sein Verhältnis zu Mäcenas ins rechte Licht zu stellen sucht. Da rechnet er es ihm gleich im Eingange zu hohem Lobe an, daß er trotz seiner vornehmen Abstammung, trotz seiner bedeutenden Ahnen, doch nicht stolz über andere die Nase rümpfe, und daß er besonders auch ihn, trotzdem er nur der Sohn eines Freigelassenen sei, seiner Freundschaft für würdig gehalten habe. Er preist den Mäcenas darum, daß seine Freundschaft nicht durch Strebertum und alles das, was die Römer unter dem Begriff der ambitio zusammenzufassen pflegten, zu erlangen sei, sondern daß er sie nur solchen gewähre, die sich als ingenui, als edelgesinnt erweisen.[2])

Nach einigen Jahren vertrauten Verkehrs, nachdem Horaz wohl ganz im Hause des Mäcenas gelebt hatte, erfüllte dieser einen Herzenswunsch des Dichters, indem er ihm etwa im Jahre 721 = 33 v. Chr. ein kleines Landgut bei Varia in den Sabinerbergen, natürlich mit der gehörigen Einrichtung, schenkte. Dadurch wurde dieser im 33. Jahre seines Lebens ganz selbständig, und es wurde ihm ermöglicht, zwar nicht gerade sehr üppig, aber doch ohne Sorgen und ganz nach seiner Neigung zu leben, die

---

[1]) S. Ep. I, 7, 37. — Sat. I, 1, 1. — ep. 3, 20; 14, 5; 1, 2. Vgl. ep. 9, eine Dichtung, die neben ep. 3 und carm. I, 20 besonders die Intimität, die zwischen Horaz und Mäcenas herrscht, erkennen läßt.

[2]) V. 52 f., 63 f. Vgl. Sat. I, 9, 44.

ihn immer mehr dazu trieb, das unruhige Treiben in der Stadt zu meiden, die Stille des Landes zu suchen und dort nur seinem Dichten sich hinzugeben.[1]) Nun hat auch er Grund zu jubeln, wie später Walter von der Vogelweide, als ihm der edle Kaiser Friedrich II. das lange ersehnte Lehn gegeben hatte: „Ich hân mîn lêhen, al di werlt, ich hân mîn lêhen!“ Seiner Herzensfreude und seinem innigen Danke gab Horaz in der im Jahre 723 = 31 v. Chr. gedichteten sechsten Satire des zweiten Buches Ausdruck:

„Dies war einst mein sehnlichster Wunsch: ein bescheidenes Stücklein
Ackers, ein Garten dabei und am Hauf' ein lebendiger Brunnquell,
Etwa dazu noch ein weniges Wald. Nun haben's die Götter
Reicher und besser gefügt; wohl mir!“ (E. Geibel.)

Jetzt hat der Dichter so viel, ja mehr, als er bedurfte, und hegt also keinen weiteren Wunsch, als daß der bescheidene Besitz, dessen Wert für seinen Körper und Geist er schon genug kennen gelernt hat und dessen Annehmlichkeit er gerade von neuem genießt, ihm dauernd erhalten bleibe.[2]) Nur bittet er die Götter um fernere Erhaltung seiner geistigen Frische, damit er sein Glück genießen und im Gedichte preisen könne.[3]) Dann malt er sich aus, wie viel schöner er es auf seinem stillen Landgute habe, als wenn er jetzt in Rom weilte, wo das Leben so vielseitige Anforderungen an ihn stellt, daß er gar nicht zur Ruhe kommen kann, wo auch sein Freundschaftsverhältnis zu Mäcenas ihm manche Unbequemlichkeit bereitet, während er in seinem süßen Versteck auf dem Lande sich der Muße und ungezwungenem Verkehr hingeben und fleißig seinen litterarischen Studien leben kann. Von dem Umfange und der Tiefe der Studien, die Horaz

---

[1]) Vgl. Mart. I, 107, 3:
Otia da nobis, sed qualia fecerat olim
Maecenas Flacco Vergilioque suo.
XII, 4, 1: Quod Flacco Varioque fuit summoque Maroni
Maecenas, atavis regibus ortus eques,
Gentibus et populis hoc te mihi, Prisce Terenti,
Fama fuisse loquax chartaque dicet anus.
Tu facis ingenium, tu, si quid posse videmur,
Tu das ingenuae ius mihi pigritiae.

[2]) Vgl. ep. 1, 31 f.; 2, 1 ff. Carm. I, 16, 12; III, 16, 38. Ep. I, 10, 6 ff. I, 14, 8 ff. I, 16, 1 ff.

[3]) Sat. II, 6, 13 ff. Vgl. Carm. I, 31, 17 f.

trieb, und die sich auf die griechische Philosophie und die griechischen Dichter in gleicher Weise erstreckten, ohne die älteren Römer zu vernachlässigen, zeugen viele Stellen seiner Dichtungen.

Jene Satire zeigt uns aber auch, wie das Verhältnis zu Mäcenas, das natürlich mancherlei Verpflichtungen auferlegte, dadurch Unbequemlichkeiten für Horaz zur Folge hatte, denen er sich in Rom um so weniger entziehen konnte, als er hier, wie schon gesagt ist, wahrscheinlich im Hause seines Gönners wohnte. Dazu kommt noch, daß es dem Dichter je länger desto weniger verborgen bleiben konnte, wie sehr er um die Gunst des Mäcenas von vielen andern beneidet wurde, die nach Geburt und Gaben ihrer ebenso würdig oder würdiger zu sein glaubten, als der Sohn des Freigelassenen, dessen Dichtungen doch auch gar verschiedene Beurteilungen erfuhren.[1]) Schon in der besprochenen sechsten Satire des ersten Buches spricht Horaz davon, daß ihn

rodunt omnes libertino patre natum,

und hält es deshalb für nötig, darzulegen, daß er nicht durch bloßen Zufall oder Glück, sondern durch die Empfehlung urteilsfähiger Männer zu Mäcenas gelangt sei. Und in der sechsten Satire des zweiten Buches schildert er, wie er subiectior in diem et horam invidiae geworden sei, mochte er den Mäcenas ins Theater begleitet oder mit ihm auf dem Marsfelde gespielt haben. Auch jener aufdringliche Schwätzer, der durch Horaz bei Mäcenas eingeführt zu werden wünscht, läßt deutlich durchblicken, wie er von Neid erfüllt ist auf die Gunst des Mäcenas, in der Horaz steht, und der er ebenso würdig zu sein glaubt, da er ja sich einbildet, als Dichter mehr und Besseres leisten zu können als dieser.[2])

Daß Horaz im Umgang und im vertrauten Zusammenleben mit Mäcenas die Dichtkunst gepflegt und fleißig geübt hat, ist natürlich, auch wenn aus den ersten Jahren darüber keine sicheren Angaben vorliegen. Wenn unser Dichter später, in der neunzehnten Epistel des ersten Buches sich von seinen Gegnern vorwerfen läßt, daß er seine Dichtungen deshalb nicht in den üblichen öffentlichen Recitationen bekannt mache, weil er sie Jovis auribus aufbewahre, so ist unter dem „Jupiter" wohl nicht Augustus

---

[1]) S. Sat. I, 4, 39 ff.; II, 1, 1 ff.

[2]) Sat. I, 9, 22 ff. 45 f.

allein oder zumeist zu verstehen, sondern auch Mäcenas, in dessen Dichterkreise auch von Horaz alle seine Dichtungen, ehe sie weiter bekannt gemacht wurden, vorgelesen sind.[1]) So ist denn auch anzunehmen, daß die Mahnung, seine Muse in den Dienst des Römertums zu stellen und die Kriegs- oder Friedensthaten des Cäsar zu feiern, eine Mahnung, die Horaz schon in der ersten Satire des zweiten Buches dem Trebatius in den Mund legt, in Wirklichkeit oft mehr oder weniger deutlich von Mäcenas ausgesprochen ist. Lehnt der Dichter die Befolgung dieses Rates mit seiner mangelhaften Begabung ab, wie später noch mehrfach, so hat er auch nicht gleich dem Wunsche des Mäcenas nachgegeben, seine Epoden zu sammeln und herauszugeben. Aus der vierzehnten Epode geht hervor, daß Mäcenas ihn wiederholt schon dazu gedrängt hat, offenbar, weil er sich viel von ihnen verspricht; der Dichter aber entschuldigt sich damit, daß seine Liebe zu Phryne ihn so in Anspruch nehme, daß er zur Zeit gar nicht daran denken könne, die Gedichte noch einmal zu feilen und so zur Veröffentlichung fertig zu machen.[2]) So wird es noch weiteren Zuredens bedurft haben, bis Horaz sich im Jahre 724 = 30 v. Chr. endlich zur Herausgabe dieser Gedichte entschloß, ziemlich gleichzeitig mit dem zweiten Buche der Satiren, dem das erste schon einige Jahre vorausgegangen war.

Wir sehen schon hieraus, daß Horaz bei aller Dankbarkeit gegen Mäcenas sich doch seine Freiheit in seinem Leben und Dichten zu wahren versteht. Noch mehr tritt das in den folgenden Jahren hervor. In den Oden ist der Ton, mit dem er zu Mäcenas spricht, nicht mehr so traulich, wie in den früheren Gedichten, und das erscheint ganz natürlich, denn der Freund ist nun auch der hochgestellte Staatsmann, der durch viele Geschäfte in Anspruch genommen und von schweren Sorgen erfüllt ist. Aber in diese darf sich doch der Sänger zuweilen gleichsam eindrängen, darf ihn zu sich einladen und zu kurzer Unterbrechung der Arbeit und zeitweiligem Abschütteln der Sorgen auffordern;[3]) darf ihn

---

[1]) Ähnlich ist auch Sat. II, 6, 52 unter den deos besonders Mäcenas zu verstehen.

[2]) V. 6 f.; 15 f. Vgl. carm. I, 6, 17 f. — Wahrscheinlich war Horaz damals — etwa 722 = 32 v. Chr. — mit seinem Hausbau auf seinem Landgute beschäftigt, wovon Sat. II, 3, 308 f. die Rede ist.

[3]) I, 20; III, 29; III, 8, 13 ff.

auch trösten und aufrichten, wenn er von Unmut und Lebensüberdruß niedergedrückt ist;[1]) darf die junge Gattin des Mäcenas feiern;[2]) darf seine Lebensgrundsätze gerade ihm gegenüber aussprechen und betonen. Und da ist es denn wieder die Zufriedenheit mit dem bescheidenen Glück, das ihm der Freund bereitet hat, und das Verlangen, unabhängig sich dessen erfreuen zu dürfen, das der Dichter besonders zum Ausdruck bringt.[3]) Auch jetzt zeigt sich, wie Horaz darauf bedacht ist, seine Selbständigkeit auch als Dichter zu wahren. Wohl hat er dem Mäcenas schon das erste Buch seiner Satiren gewidmet, wohl erwähnt er ihn gelegentlich auch in mehreren Satiren, die sonst nicht an ihn gerichtet sind; wohl widmet er ihm auch die erste Sammlung seiner Oden und spricht es deutlich aus, welchen Wert er gerade auf sein Urteil legt:

„Wenn Du mich unter die lyrischen Dichter rechnest,
Werd' ich mit erhobnem Nacken mein Haupt zu den Sternen heben.“[4])

So hat er denn auch an Mäcenas die Ode II, 20 gerichtet, in der er sich vorstellt, wie er, in einen Schwan verwandelt, nicht stirbt, sondern dem Aufenthalte der Seligen zueilt. Aber die Aufforderungen und Mahnungen des Mäcenas, bedeutenderen Aufgaben sich zuzuwenden, mythische oder historische Stoffe sich zu wählen und namentlich die Thaten des Augustus und des Agrippa zu besingen, lehnt er immer wieder bestimmt ab.[5]) Und ob nun Mäcenas den Entschuldigungsgrund, daß seine Befähigung und Kraft dazu nicht ausreiche, für triftig und richtig gehalten haben mag oder nicht, gewiß haben wir kein Recht anzunehmen, daß er dem Dichter die Ablehnung verübelt habe. Hat er sich doch sogar angelegentlich bemüht, sich auch darin als sein praesidium, als columen rerum zu erweisen, daß er ihn dem Augustus empfahl und so noch mehr für ihn zu sorgen suchte.

---

[1]) II, 17.

[2]) II, 12, 13 ff.

[3]) III, 16, 18 ff; III, 29, 49 ff.; der hier (V. 54) gebrauchte Ausdruck resigno wird uns nachher noch wieder begegnen.

[4]) Vgl. Sat. I, 10, 81 f. Andere gelegentliche Erwähnungen s. Sat. I, 3, 63; 8, 16; II, 3, 312; 8, 22.

[5]) Namentlich carm. II, 12, das wohl gedichtet ist, als Augustus im Sommer 725 = 29 v. Chr. einen dreifachen Triumph feierte, den pannonisch-dalmatischen, den Seetriumph und den ägyptischen. Vgl. carm. I, 6 und aus späterer Zeit IV, 2 und 15.

Wie er früher schon den Herrscher auf Virgil aufmerksam gemacht hatte, so hat er später ihn auch auf Horaz hingewiesen und den Wunsch in ihm rege gemacht, von diesem Dichter besungen zu werden und ihn in seine nähere Umgebung zu ziehen. So bot Augustus denn dem Horaz einen Sekretärposten an, wie er in einem Briefe an Mäcenas es ausspricht, und blieb dem Dichter freundlich gesinnt, auch als dieser das Anerbieten wiederholt ausgeschlagen hatte.[1]) Wie günstig er auch später den Horaz und sein Dichten beurteilte, zeigte er bekanntlich dadurch, daß er im Jahre 737 = 17 v. Chr. ihn mit der Abfassung des Festliedes zum Säkularfeste betraute und nach glänzender Lösung dieser Aufgabe auch die Thaten seiner beiden Stiefsöhne Drusus und Tiberius im Kriege gegen die Alpenvölker von ihm besungen zu wissen wünschte, ein Wunsch, dem die vierte und vierzehnte Ode des vierten Buches ihre Entstehung verdanken; sowie dadurch, daß er sich von ihm in einem langen poetischen Briefe (Ep. II, 1) über die Entwicklung der römischen Litteratur und ihre damaligen Vertreter unterrichten ließ.[2]) Gewiß wäre dem Dichter vor allen anderen Reichtum und Glanz durch Augustus zugefallen, wenn er nicht beides immer verschmäht hätte; er zeigte eben auch jetzt, wie früher, daß ihm ein Leben in bescheidener Verborgenheit über alles ging.

Bei zunehmendem Alter ist nun aber das Verhältnis des Horaz zu Mäcenas etwas anders geworden, wie sich das in den drei Episteln des ersten Buches, die noch an ihn gerichtet sind, unverkennbar zeigt. Zwar äußerlich ist das Band pietätvoll

---

[1]) Sueton überliefert in seiner vita Horati den Wortlaut, den Augustus an Mäcenas schrieb: ante ipse sufficiebam scribendis epistulis amicorum; nunc occupatissimus et infirmus Horatium nostrum a te cupio abducere. veniet ergo ab ista parasitica mensa ad hanc regiam et nos in epistulis scribendis adiuvabit. In einem Briefe an Horaz selbst sagt Augustus: sume tibi aliquid iuris apud me, tamquam si convictor mihi fueris; recte enim et non temere feceris, quoniam id usus mihi tecum esse volui, si per valetudinem tuam fieri possit; und in einem späteren: tui qualem habeam memoriam, poteris ex Septimio quoque nostro audire, nam incidit, ut illo coram fieret a me tui mentio, neque enim si tu superbus amicitiam nostram sprevisti, ideo nos quoque ἀνθυπερηφανοῦμεν.

[2]) Aber auch jetzt läßt sich Horaz nicht dazu drängen, seine Kraft an einem großen Stoffe zu versuchen, und erklärt auch dem Augustus, daß er sich nicht für fähig halte, ein Epos zu dichten, Ep. II, 1, 250 ff.

festgehalten, auch dieses erste Buch der Episteln ist dem Gönner gewidmet, „dem mein erstes Lied geweiht war und nun auch meiner Muse letzte Frucht gebührt," und der den Dichter zur Veröffentlichung weiterer Früchte seiner dichterischen Thätigkeit aufgefordert hat. Ihm antwortet Horaz mit der Erklärung, daß er dem Dichten entsagt habe und sich fortan ganz der Philosophie zuwenden wolle. An Mäcenas wendet sich der Dichter auch mit der Auseinandersetzung gegen seine Nachahmer und gegen seine Kritiker, und so trägt er ihm auch hier noch den Dank ab, den er ihm schuldet.[1]) Aber ist schon die Widmung im Eingang der ersten Epistel, wenn man sie mit der der Oden vergleicht, recht kühl und erscheint nur als die Erfüllung einer selbstverständlichen Pflicht, so zeigt der Fortgang der Gedanken den Unterschied noch deutlicher. Während der Dichter früher allein von der Anerkennung des Mäcenas das Endurteil über seinen Anspruch auf den Ruhm eines lyrischen Dichters überhaupt erwartete, spricht er es jetzt offen aus, daß die lyrische Poesie für ihn vorbei ist und nun eine Periode litterarischen Schaffens begonnen hat, in der er auf die Zustimmung seines Gönners und Freundes nicht rechnet. Ja, der Schluß läßt deutlich erkennen, daß auch das gesellschaftliche Verhältnis beider sich geändert hat und an die Stelle der innigen Beziehungen Verstimmungen getreten sind. Daran scheint das Benehmen des Mäcenas die Schuld getragen zu haben, der, wenn er auch selbst sich manche Bequemlichkeit und Nachlässigkeit im Leben und Auftreten gestattete, doch solche Nachlässigkeiten in der äußeren Erscheinung, kleine Verstöße gegen die gesellschaftlichen Formen und andere, an sich sehr unbedeutende Dinge an Horaz bemerkt und gerügt hat, während er sittliche Mängel verschiedener Art bei seinen Freunden nur allzu nachsichtig beurteilte. Daß Horaz dies hier erwähnt, zeigt deutlich, wie tief solcher Tadel oder Spott in ihm haftet, zeigt also auch, daß das ganze Verhältnis schon mehr ein etwas äußerliches geworden ist.

Noch klarer und deutlicher wahrt sich Horaz das Recht seiner Persönlichkeit, das Recht sich selbst zu leben, in der siebenten Epistel. Der früh alternde Dichter hatte die Annehmlichkeiten des Lebens auf seinem kleinen Gute in dem seiner gesunden Luft wegen überhaupt sehr geschätzten Sabinerlande immer besser kennen

[1]) I, 1, 1 ff.; 94 f.; I, 19, 1.

und immer mehr schätzen gelernt, wo er still und einfach dem Ackerbau und seinen Freuden, dem Verkehr mit seinen biederen Nachbarn sich hingeben und zugleich für seine schwächliche Gesundheit sorgen konnte. Hier hat er den nie versiegenden Quell („Bandusia" hat er ihn selbst in dankbarer Erinnerung an seine Heimat genannt, c. III, 13), dessen reines und kühles Wasser für seinen Magen ebenso wohlthuend ist wie für seinen Kopf, hier den Schatten des Eichenwaldes, in dem er der drückenden Hitze entgehen kann. Hier kann er ganz leben, wie es ihm behagt und wie es ihm zuträglich ist, während der Aufenthalt in der Stadt Rom mancherlei Unruhe und Geschäfte mit sich brachte und zugleich seine Stellung zu Mäcenas ihn mittelbar und unmittelbar viel in Anspruch nahm und ihm mancherlei Beschwerden verursachte. Denn Mäcenas wünschte, wie es scheint, auch den alternden Dichter, wie einst den jungen Mann, stets um sich zu haben, verstand dessen Neigungen und Empfindungen nicht und trug ihnen nicht Rechnung. Da hat es denn gewiß zuweilen Verstimmungen gegeben, deren Niederschlag wir in dieser Epistel vor uns haben. Nur wenige Tage hatte der Dichter sich mit des Mäcenas Erlaubnis aus dessen Gesellschaft in die Stille des Landlebens zurückziehen wollen, ist aber nicht, wie er versprochen hat, wieder gekommen, sondern schon den ganzen August ausgeblieben, ja, er nimmt sich, ohne sich seiner Wortbrüchigkeit halber auch nur zu entschuldigen, weiteren Urlaub auch für die heißen Tage des September, bloß weil er krank gewesen ist und wieder krank zu werden fürchtet.[1]) Und selbst wenn die gefährliche Herbstzeit vorüber ist, will Horaz auch noch nicht nach Rom kommen, sondern in völliger Zurückgezogenheit weiter leben und erst im Frühling zurückkehren, mit des Mäcenas Erlaubnis, wie er fast spöttisch hinzufügt. Nachdem Horaz so bestimmt seine Absichten ausgesprochen hat, die doch den Wünschen des Mäcenas schnurstracks zuwider laufen, geht er nun daran, das ganze Verhältnis zwischen ihm und seinem Gönner ein für allemal zu regeln. Er stellt es als selbstverständlich hin, daß Mäcenas bei allem, was er ihm gethan und erwiesen hat, nur von wahrer

---

[1]) Diese besondere Krankheit des Horaz fiel nach Ep. I, 8 (s. V. 7 f.) ins Jahr 733 = 21 v. Chr. Er litt in seinen späteren Jahren namentlich viel an Gicht.

Teilnahme für sein Wohl geleitet sei, will auch immer dankbar sein und sich der Wohlthaten würdig erweisen. Wenn aber Mäcenas glaubt, die Forderung aufstellen zu können, daß Horaz ganz ausschließlich ihm sich unterordne und ihm lebe, so kann und will Horaz dieses nicht thun, teils seines Alters wegen, teils aber auch, weil er sich seines Ich zu Gunsten des Freundes nicht entäußern kann, die Abhängigkeit nicht zu ertragen vermag und gegen das städtische Leben und Treiben eine unüberwindliche Abneigung empfindet. Ja, er erklärt ganz entschlossen, er sei bereit, auf alles Wohlleben lieber zu verzichten (V. 34: resigno, s. S. 51), als seine Freiheit dafür zu verkaufen, und mahnt den Mäcenas geradezu, überzeugt zu sein, daß er nicht leichthin spreche, sondern bereit und imstande sei, den Worten die That folgen zu lassen. Ist dieses auch in höflichen Formen gesprochen, ist auch durch die Fabeln und Erzählungen, die zum Teil als ihren Kern die Gedanken des Dichters enthalten, die Schroffheit der Absage gemildert, so kann doch weder heutzutage ein Leser noch konnte seiner Zeit Mäcenas im Zweifel sein, daß der Dichter in der Sache ganz entschieden auftritt, daß er die volle Anerkennung seiner Persönlichkeit und ihrer Rechte fordert, daß er selbst auf die Gefahr eines Bruches hin um seine Selbständigkeit ringt und lieber alle äußeren Güter aufgeben als diese opfern will.

Wenn nun Horaz nachher diese Epistel in seine Gedichtsammlung aufgenommen hat, so kann uns das als ein sicherer Beweis dafür dienen, daß Mäcenas dem Dichter seine Freimütigkeit und Entschiedenheit nicht dauernd verübelt, daß die etwaige Spannung zwischen ihnen aufgehört hat und ihr Verhältnis nunmehr, nach dieser Krisis, so gestaltet ist, wie Horaz es für notwendig hielt. So ist denn diese Epistel, ähnlich wie Goethes Gedicht „Ilmenau“, ein ebenso ehrenvolles Dokument für den Dichter, der sich das volle Recht der freien Persönlichkeit zu wahren wußte, wie für Mäcenas, der sich solche Kritik und Zurechtweisung vor der Öffentlichkeit gefallen ließ und dadurch, daß er nicht in Zorn geriet und einen Bruch herbeiführte, bewies, wie weitherzig er dachte. Freilich, ganz in seiner ursprünglichen Weise und in seiner alten Stärke ist das Freundschaftsverhältnis nicht wieder hergestellt worden.

Nach Herausgabe des ersten Buches seiner Episteln (im Jahre 734 = 20 v. Chr.) hat Horaz dem Mäcenas keine Dichtung

mehr gewidmet. Er erwähnt seiner nur noch einmal, in der oben (S. 9) schon angeführten Ode (IV, 11), in der er sich anschickt, den Geburtstag seines Gönners und Freundes zu feiern. Aber darum liegt doch kein Grund vor, anzunehmen, daß das Freundschaftsverhältnis sich nach jener Klarstellung und Regelung noch mehr verschlechtert habe und endlich ganz erkaltet sei. Das anzunehmen verbieten die Worte jener Ode (V. 17):

„Heilig ist, fast heiliger dieser Tag mir,
Als das Fest der eignen Geburt, verkündet
Doch ein neu zuströmendes Jahr sein Aufgang
Meinem Mäcenas.“

Einen Ausdruck solcher Verehrung und innigen Anhänglichkeit würde Horaz schwerlich in seiner zweiten Liedersammlung veröffentlicht haben, wenn er sich wirklich mit Mäcenas nicht noch immer eng verbunden gefühlt hätte. So wie sie dastehen, können diese Worte eine Art von Antwort sein auf die Verse, die Mäcenas einmal an ihn gerichtet hat:

Ni te visceribus meis, Horati,
plus iam diligo, tu tuum sodalem
hinnulo videas strigosiorem.

Also dürfen wir annehmen, daß das Freundschaftsverhältnis dieser beiden Männer, wenn auch nicht mehr so frei und unbefangen, wie einst, doch weiter bestanden hat, bis dann rasch nacheinander beide der Tod dahinraffte.

Tod des Mäcenas.

Einst, in einer besonders weihevollen Stimmung, hatte Horaz sich dem Mäcenas gewissermaßen für Zeit und Ewigkeit gelobt. In jener Ode (II, 17), in der er dem von schwerer Erkrankung nur langsam genesenden Freunde, der sich und seine Freunde mit seinen Todesgedanken plagte, diese auszureden suchte, hatte unser Dichter ihm, wie ein Soldat seinem Könige oder Feldherrn, den Eid geleistet, im Leben wie im Sterben sein Schicksal zu teilen. „Wenn dich, den einen Teil meines Ich, zu früh des Todes Gewalt dahinrafft, was soll ich dann noch hier verweilen, der andere Teil, der ich überlebend nicht im selben Maße wert und unversehrt bin? Dein Todestag wird unser beider Untergang herbeiführen. Nicht treulos hab' ich diesen Eid geleistet; mit Dir werde ich gehen, wohin Du vorangehst, entschlossen als Dein

Genosse den letzten Weg zu wandeln. Und keine Gewalt oder Macht der Erde wird je von Dir mich losreißen." Damals (etwa im Jahre 724 = 30 v. Chr.) war Horaz freilich auch zuweilen kränklich, doch im ganzen noch in voller Kraft. Da ahnte er nicht, daß dieser Schwur dereinst fast buchstäblich in Erfüllung gehen werde, indem er nur wenige Wochen nach seinem älteren Freunde starb.

Dessen nie sehr kräftige Gesundheit war trotz der großen Sorgfalt, mit der er allezeit sich zu behüten suchte, ja gerade wegen seiner allzu weichlichen Lebensweise, in seinen höheren Lebensjahren immer schwankender geworden. Und doch hing Mäcenas sehr am Leben und sprach dieses auch offen aus. So werden uns folgende Verse von ihm überliefert:

„Lähm' mir die Hände und lähme mir auch die Füße und Hüften,
Lege Höcker und Buckel mir an und lockre und höhle die Zähne,
Ist das Leben nur da, steht's gut; das erhalt' mir, selbst wenn ich
Auf kantigem Marterholz sitze." [1])

Das sind Gedanken, die in freilich übertreibender, fast cynischer Weise den Grundsatz ausführen, daß der Weise in jeder Not und Plage, selbst im glühenden Stier des Phalaris, sagen werde: „Wie angenehm ist dies, wie wenig mache ich mir daraus!" Nur mit dem, allerdings sehr wichtigen Unterschiede, daß ein wahrhaft Weiser dies sagen würde infolge seiner unbedingten Verachtung jedes Schmerzes, Mäcenas aber ohne Zweifel es sagte infolge zu großer Wertschätzung des Lebens.

Die mancherlei häuslichen Sorgen und Aufregungen infolge seiner unruhigen und unglücklichen Ehe mögen dann weiter noch nachteilig auf seine Gesundheit eingewirkt haben. Jedenfalls ist er in den letzten Jahren seines Lebens von beständigen Fiebern geplagt worden, so daß seine Nerven völlig zerrüttet wurden und beständige Schlaflosigkeit ihn peinigte.[2]) Vergebens suchte er durch

---

[1]) Debilem facito manu, debilem pede, coxa,
tuber adstrue gibberum, lubricos quate dentes;
vita dum superest, bene est. hanc mihi, vel acuta
si sedeam cruce, sustine.

Seneka, der uns diese Verse erhalten hat (Ep. 101, 10), nennt diesen Wunsch ein turpissimum votum.

[2]) Plin. nat. hist. VII, 172: quibusdam perpetua febris est, sicut C. Maecenati. eidem triennio supremo nullo horae momento contigit somnus.

das sanfte Getön ferner Musik oder durch das eintönige Gemurmel künstlicher Wasserfälle oder Springbrunnen eine Stunde leisen Schlummers zu gewinnen.[1]) In den letzten Tagen des September des Jahres 746 = 8 v. Chr. wurde er endlich von seinen Qualen erlöst.

Ein Mausoleum hatte er sich nicht erbauen lassen, offenbar weil er auch in den schwersten körperlichen Leiden nicht an seinen Tod denken mochte, sondern immer noch am Leben hing. Selbst den Gedanken an solchen Bau wies er von sich mit den Worten:

„Nimmer bedarf ich des Grabes, die Natur begräbt die Verlass'nen,"[2])

worin sich nicht sowohl ein hoher Geist ausspricht, den Seneka darin fand, als der epikureische Gedanke, daß die Art der Bestattung ganz gleichgültig sei. So ist er denn an einem Ende seines großen Parks bestattet worden, und nahe bei ihm fand Horaz, als er bald nachher, am 27. November desselben Jahres gestorben war, seine letzte Ruhestätte.[3])

Zu seinem Erben hatte Mäcenas den Augustus eingesetzt, dem er auch früher einmal, es ist unbestimmt wann, in einem elogium, wie Sueton es nennt, die Fürsorge für Horaz ans Herz gelegt hatte mit den Worten:

Horati Flacci, ut mei, memor esto.

Rückblick.

Überschauen wir noch einmal das Leben und Wirken des Mäcenas, so dürfen wir trotz mancher Mängel und Fehler, die zu erwähnen waren, ihn doch zu den bedeutenden Männern rechnen. Cäsar Augustus ist glücklich zu preisen, daß er neben dem Agrippa gerade auch diesen Mann in den schwersten Zeiten seines Lebens zum Freund und Berater hatte, der mit seinem

---

[1]) Seneka vergleicht (de providentia III, 10) den Mäcenas mit Regulus und fragt: feliciorem ergo tu Maecenatem putas, cui amoribus anxio et morosae uxoris cotidiana repudia deflenti somnus per symphoniarum cantum ex longinquo lene resonantium quaeritur? mero se licet sopiat et aquarum fragoribus avocet et mille voluptatibus mentem anxiam fallat: tam vigilabit in pluma quam ille in cruce.

[2]) Nec tumulum curo, sepelit natura relictos. Vgl. Hor. Carm. II, 20, 21 f. Virg. Aen. II, 646. Cic. Tusc. I, 117.

[3]) Sueton. vita Horati: humatus et conditus est extremis Esquiliis iuxta Maecenatis tumulum.

verständnisvollen Eintreten für die Monarchie ihm die wertvollsten Dienste leistete. Andrerseits dürfen wir uns und alle die, welche für Kunst und Wissenschaft Sinn und Verständnis haben, glücklich preisen, daß Mäcenas verschiedene römische Dichter gefördert und unterstützt hat, und besonders, daß er es dem Virgil und Horaz ermöglicht hat, ohne materielle Sorgen ganz den Musen zu dienen und ihre unsterblichen Werke zu schaffen.

So ist der doppelte Wunsch gerechtfertigt, daß es immer den Fürsten und Herrschern beschieden sein möge, solche uneigennützige Helfer als „treue Diener“ zur Seite zu haben; sowie daß unter den Großen der Erde sich immer edle Geister finden mögen, die ihre Stellung und ihre Mittel mit Eifer und Verständnis verwerten zur Förderung der Künste und dadurch Saaten säen, an deren Früchten noch nach Jahrtausenden die Menschheit zehrt. Dann wird es auch Künstler geben, die unsterbliche Werke schaffen, denn immer wahr bleibt jenes Wort:

„Möge es nur immer Mäcenate geben,
dann wird es an Dichtern nicht fehlen.“ [1])

---

[1]) Martial. LVI, 5: Sint Maecenates, non deerunt, Flacce, Marones. — Vgl. Cic. Tusc. I, 35: Honos alit artes omnesque incenduntur ad studia gloria iacentque ea semper, quae apud quosque improbantur.

Biographien.

Arndt, Ernst Moritz. Sein Leben und Arbeiten für Deutschlands Freiheit, Ehre, Einheit und Größe dargestellt von Rudolf Thiele. 2,40 M., geb. 3 M.

Dante. Sein Leben und seine Liebe im christlichen und deutschen Lichte. Von J. Clarissa. Mit Bild. (2 M.) 60 Pf.

Grillparzer, Franz. Sein Leben, Dichten und Denken von Dr. E. Lange. Mit 2 Porträts. 2,40 M., geb. 3 M.

Hamann, Johann Georg, Leben und Werke in geordnetem, gemeinfaßlichem Auszuge. Durch J. Claassen. Mit Hamanns Bildnis. (6,90 M.) 3 M.

Hutten, Ulrich von. Zur Erinnerung an die Feier des 400jähr. Geburtstages von Dr. A. Lange. 1,50 M., geb. 2 M.

Lessing, G. E., Leben und ausgewählte Werke im Lichte der christlichen Wahrheit. Von Joh. Claassen. 2 Bände. (8 M.) 3 M.

Livingstone, David. Sein Leben. Hauptsächlich nach seinen unveröffentlichten Tagebüchern und Briefen. Von W. G. Blaikie. 2 Bände. 7,20 M., geb. 8,50 M.

Luther, D. M. Hundert Stimmen namhafter Männer aus vier Jahrh. von F. H. Eickhoff. Ermäß. Preis 60 Pf.

Mathesius, M. Johannes, ein luth. Pfarrer des 16. Jahrh. Sein Leben und Wirken dargestellt von Dr. Kar. Amelung. 3,60 M., geb. 4,50 M.

Melanchthon, Philipp. Sein Leben aus den Quellen dargestellt v. R. Schaefer. Mit Bild. 3,60 M., geb. 4,50.

Novalis Leben, Dichten und Denken. Auf Grund neuerer Publikationen. Von Prof. Dr. A. Schubart. 5 M., geb. 6 M.

Platter, Thomas und Felix. Zwei Lebensbilder aus der Zeit der Reformation und Renaissance, von ihnen selbst entworfen. Aus dem Schweizerdeutschen von J. K. R. Heman. Mit Bildnissen, Faksimiles und Wappen. (5,40 M.) 1,80 M., geb. (6,75 M.) 2,20 M.

Schillers Leben in drei Büchern. Herausg. von G. Schwab. 2. Aufl. Ermäß. Preis 1,60 S.

Vilmar, Aug. Friedr. Chr., Prof. in Marburg. **Hofmann,** J. Chr. K. von, Prof. i. Erlangen. Erinnerungen von Prof. R. F. Grau. 1 M.

Herman Grimm:

Zehn ausgewählte Essays zur Einführung in das Studium der Neueren Kunst. 2. verm. Aufl. 8 M., geb. 9,50 M.

Inhalt: Die Venus von Milo. — Raphael und Michelangelo. — Carlo Saraceni. — Albrecht Dürer. — Goethes Verhältnis zur bildenden Kunst. — Jacob Asmus Carstens. — Berlin und Peter von Cornelius. — Die Cartons von Peter von Cornelius. — Schinkel. — Ernst Curtius über Kunstmuseen. — Anhang: Mariä Himmelfahrt von Tizian. — Zwei neue Gemälde von Arnold Böcklin. — Daniel Chodowiecki's Künstlerfahrt im Jahre 1773. — Der Geburtstag Raphaels. — Raphael und das Neue Testament. — Italienische Portraitbüsten des Quattrocento. — Die Standbilder Alexanders und Wilhelms von Humboldt vor der k. Universität zu Berlin. — Register.

Fünfzehn Essays. Erste Folge. 3. Aufl. 9 M., geb. 10,50.

Inhalt: Voltaire und Frankreich. — Friedrich der Grosse und Macaulay. — Goethe in Italien. — Schiller und Goethe. — Goethe und die Wahlverwandtschaften. — Goethe und Suleika. — Goethe und Luise Seidler. — Heinrich von Kleists Grabstätte. — Lord Byron u. Leigh Hunt. — Alexander von Humboldt. — Schleiermacher. — Herrn von Varnhagens Tagebücher. — Gervinus. — Dante und die letzten Kämpfe in Italien. — Ralph Waldo Emerson. — Anhang.

Fünfzehn Essays. Neue Folge. 8,60 M., geb. 10 M.

Inhalt: Der Maler Wiertz. — Schinkel als Architekt der Stadt Berlin. — Rauchs Biographie von Friedrich Eggers. — Die Ruinen von Ephesus. — Athenische Todtenkrüge. — Die Galerien von Florenz. — Engel und Liebesgötter. — Das Theater des Herzogs Heinrich Julius zu Braunschweig. — Shakespeares Sturm in der Bearbeitung von Dryden und Davenant. — Alfieri und seine Tragödie Mirra. — Hamlets Charakter. — Raphaels eigene Bildnisse. — Die beiden Holbeinschen Madonnen zu Dresden und Darmstadt. — Das Porträt des Bonifacius Amerbach von Holbein. — Cornelius und die ersten fünfzig Jahre nach 1800.

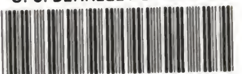
Fünfzehn Essays. Dritte Folge. 8 M., geb. 9,50 M.

Inhalt: Vorbemerkung. — Ralph. — Waldo Emerson. — Fiorenza, Anmerkungen zu einigen Gedichten Dantes und Michelangelos. — Raphaels Schule von Athen. — Michelangelos Sarkophage in der Sacristei von San Lorenzo. — Raphaels Madonna di Terranuova auf dem Berliner Museum. — Zwei Stiche von Friedrich Weber: 1. Tizians Irdische und Himmlische Liebe. 2. Holbeins Portrait des Erasmus von Rotterdam. — Die Entstehung des Volksbuches vom Dr. Faust. — Ralph Waldo Emerson über Goethe und Shakespeare. — Uebersetzt aus dem Englischen: 1. Goethe, der Schriftsteller, 2. Shakespeare, der Dichter. — Bettina von Arnim. — Die Brüder Grimm: 1. Wilhelm Grimm. 2. Jakob Grimm. 3. Ludwig Emil Grimm. — Rauchs hundertjähriger Geburtstag. — Anselm Feuerbach. — Zwei Dürersche Kupferstiche. — Raphaels Galatea in der Farnesina zu Rom. — Raphaels erste Zeiten. — Register über alle vier Bände.

Fünfzehn Essays. Vierte Folge. Aus den letzten fünf Jahren. 6 M., geb. 7,50 M.

Inhalt: Goethe im Dienste unserer Zeit. — Die deutsche Schulfrage und unsere deutschen Klassiker. — Deutscher Unterricht auf deutschen Gymnasien. — Die neue Goethe-Ausgabe. — Goethe und Carlyle. — Goethe und der Bildhauer Gottfried Schadow. — Zwei Erinnerungstage. — Wert und Wirkung der Kunstkritik. — Die Berliner Jubiläumsausstellung 1887 — Die Vernichtung Roms. — Die Camera della Segnatura. — Rudolf Stangs Stich des Abendmahles von Lionardo da Vinci. — Maccaris römische Wandgemälde. — Salvatore Farina. — Das Denkmal Kaiser Wilhelms I.

Neue Essays über Kunst und Litteratur. 3 M.


U. C. BERKELEY LIBRARIES
C047025030



